

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Einzelgenosse:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R. Wuppertal
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R. Wuppertal
Zerklüppungen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erscheinungspreise nicht geleistet werden. — Wuppertal-Elberfeld: 3362 B. Stradet Elberfeld-
Erscheinungspreis Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-M. 1.00, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 0.75, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich R.-M. 2.00 mit „Wochenschau“ und R.-M. 1.50 ohne
„Wochenschau“ (einschließlich 48 R.-M. Postgebühren), ausschließlich Wuppertal.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Brüning-Strasse 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hilfer-Strasse 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 2 — 48. Jahrgang

Mittwoch den 3. Januar 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

Dank des Reichspräsidenten

Reichspräsident und Generalfeldmarschall
von Hindenburg gibt folgendes bekannt:

Aus Anlaß des Jahreswechsels sind mir auch
in diesem Jahre zahlreiche Glückwünsche aus
dem In- und Ausland zugegangen. Da es mir
bei der großen Zahl dieser Zeichen freundlichen
Meingedenkens leider nicht möglich ist, jedem
einzelnen Gratulanten persönlich zu antworten,
muß ich allen, die mit guten Wünschen meiner
so freundlich gedacht haben, auf diesem Wege
danken und sie bitten, sich mit dieser allge-
meinen, aber herzlichen Danksauna
zu begnügen.
gez. von Hindenburg.

Die nächsten Ziele des Präsidenten Roosevelt

W.D. Washington, 2. Jan. (Draht.) Über die nächsten
Ziele des Präsidenten Roosevelt auf finanzpoliti-
schem Gebiet verläutet in unterrichteten Kreisen,
daß Roosevelt zwar einer festen Währung
zustrebt, ohne sich jedoch von irgend jemand
dazu drängen zu lassen. Eine Inflation in Form
ungedeckter Notenausgabe erscheint nach wie vor
vollkommen unwahrscheinlich, dagegen ist bereits
die Grundlage für eine gewaltige Kredit-
ausweitung gelegt, die der Präsident durch
eine behördliche Kontrolle und durch hohe Steuern
in angemessenen Grenzen zu halten hofft. Man
kann also Roosevelts finanzpolitisches Ziel als
Staatssozialismus zwecks Erhaltung des
kapitalistischen Kreislaufts bei gerechter Verteilung
der Arbeitsfrüchte unter der großen Masse bezeich-
nen. Die Gefahr seines Experiments liegt
darin, daß sich die öffentliche und private Ver-
schuldung gewaltig erhöht. Ob diese
Gefahr durch höhere Steuereinkünfte und durch
Verbilligung der Schuldenlasten infolge der Geld-
entwertung erfolgreich bekämpft werden kann, ist
die große Frage.

Die Arbeit des Präsidenten wird jedenfalls
unter dem Zeichen der Wirtschaftserholung stehen.
Roosevelt hat wiederholt erklärt, daß die Union
keine imperialistischen Ziele verfolge und sich in
nationalen oder internationalen Problemen anderer
Staaten nicht einmischen werde. Dagegen plant
Roosevelt eine grundlegende Reform des
Zollsystems zum Abschluß vorteilhafter zwi-
seitsseitiger Handels- und Zollverträge mit den frem-
den Ländern, um den amerikanischen Ausfuhrhan-
del zu beleben.

W.D. Washington, 3. Jan. (Draht.) Der
Kongreß tritt nach langer Pause seit etwa
Mitte Juni heute, am 3. Januar, wieder zu einer
ordentlichen Tagung zusammen.

Die Aussichten Roosevelts sind
günstig, insbesondere da die Republikanische
Partei sich entschlossen hat, keine parteiische Op-
position zu treiben. Roosevelt plant keine Ände-
rung seiner bisherigen Methoden. Beweis dafür
ist die endgültige Ernennung des auf neue
Finanzmethoden eingeschworbenen Morgen-
thau zum Finanzminister, welcher eine Sta-
bilisierung noch eine Devaluierung
dürften unmittelbar bevorstehen.

Der neue Schatzsekretär der USA.

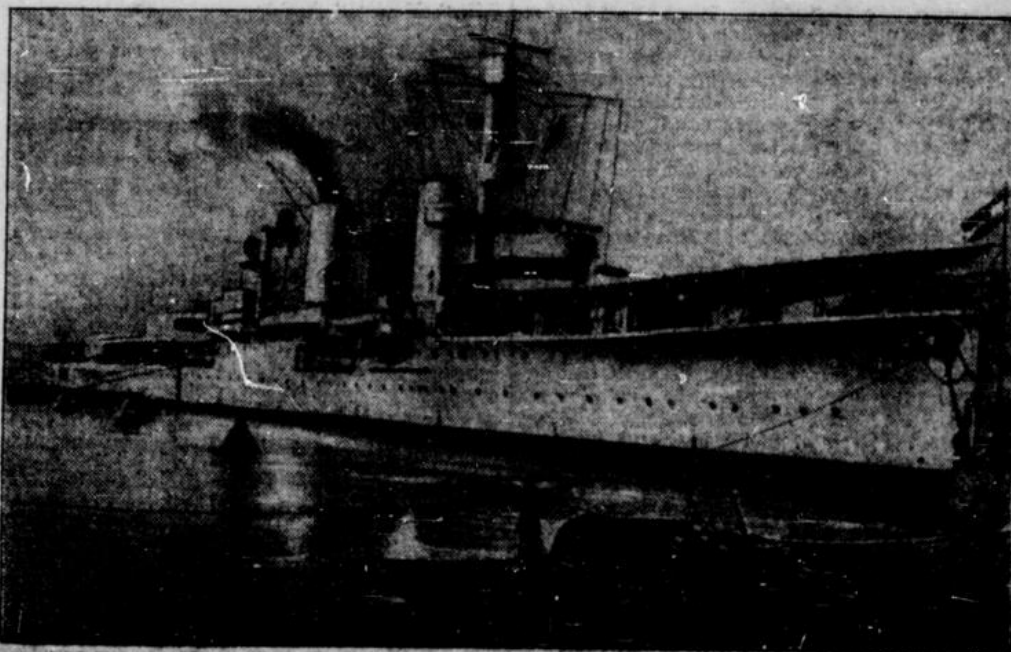


Henry Morgenthau.

Der bisherige stellvertretende Schatzsekretär der
Vereinigten Staaten, wurde an Stelle des bereits seit
längerer Zeit beurlaubten und nun zum Jahresbe-
ginn endgültig zurückgetretenen Schatzsekretärs
Woodin vom Präsidenten Roosevelt zum neuen ame-
rikanischen Schatzsekretär ernannt.

Deutscher Kreuzer in Kalkutta

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“, der sich seit einiger Zeit auf einer Weltreise befindet,
ließ kürzlich die indische Regierungshauptstadt Kalkutta an. Der Empfang der Besatzung war
außerordentlich herzlich. Das Offizierskorps war Gast der englischen Behörden.



Die „Karlsruhe“ vor Anker auf dem Hooghly River.

Vor der Unterredung zwischen Simon und Mussolini

Englischer Bericht über die italienischen Pläne

W.D. London, 3. Jan. (Draht.) Der
römische Korrespondent der Morning Post gibt
folgenden Bericht über die italienischen Absichten:
In der Abrüstungsfrage muß eine eng-
lich-italienische Zusammenarbeit
ein Wetzstein sein, um die Abrüstung
zu beschleunigen. Von
einer Neuaufnahme der Vorschläge Simons (vom
Oktober vorigen Jahres) will Italien nichts wis-
sen, weil es sie für schlimmer als zwecklos hält.
Denn es steht bereits fest, daß sie für Italien un-
annehmbar sind. Italien ist der Ansicht, daß eine
weitgehende und wirksame Abrüstung nicht zu
erreichen ist und glaubt daher, daß es besser
wäre, wenn Deutschland etwas Spiel-
raum gegeben werde, um dadurch künftige
übertriebene Forderungen zu verhindern. Von

einer schrittweisen Abrüstung will Ita-
lien nichts wissen. Was die Völker-
bundsreform angeht, so wird Mussolini
drei Gesichtspunkte vorbringen:

1. Die Völkerbundsreform
den Friedensverträgen
werden.

2. Befestigung der Sanktionsverpflich-
tung.

3. Abänderung der Rechtsstellung der
verschiedenen Mitgliedsstaaten ent-
sprechend der Last ihrer Verantwortlichkeiten.

Der Korrespondent glaubt, daß die italienische
Regierung im Anschluß an die Besprechungen in
Rom schriftliche Vorschläge nach Genf und an
die Großmächte übermitteln wird.

Der Staat entscheidet über Besetzung kommunaler Polizeistellen

Neue gesetzliche Bestimmungen in Preußen

W.D. Berlin, 3. Jan. (Draht.) Das
preussische Staatsministerium hat in
Ergänzung des Polizeibeamtengesetzes neue Vor-
schriften erlassen, die dem Staat ein Ent-
scheidungsrecht über die Besetzung
kommunaler Polizeibeamtens-
stellen einräumen. Danach können die Po-
licevollzugsbeamten der Gemeinden und Ge-
meindeverbände aus dienstlichen Gründen oder
auf eigenen Antrag an andere Dienstorte in freie
Stellen des Gemeindepolizeivollzugsdienstes von
nicht geringerem Range und nicht geringerem
planmäßigem Dienstlohn versetzt werden.
Versetzungen innerhalb eines Regierungs-

bezirktes verfügt der Regierungspräsident, sonst
der Minister des Innern. Die Gemeinden und
Gemeindeverbände sind verpflichtet, den Re-
gierungspräsidenten jede freie, freiverwendende oder
neue geschaffene Stelle eines Gemeindepolizei-
vollzugsbeamten unverzüglich anzuzeigen und die
Stelle zur Verfügung des Regierungspräsi-
denten einen Monat offenzubehalten. Die Bestimmun-
gen über Anstellung von Verordnungsbeamten
und des Gesetzes über die Unterbringung
von mittelbaren Staatsbeamten vom 30. März
1920 bleiben unberührt. Die neuen Vorschriften
sind mit unverzüglicher Wirkung in Kraft getre-
ten.

Neue Zwiesgespräche

Von unserer Berliner Schriftleitung

Frankreichs Antwort

Die Antwort der französischen Regierung über
vielmehr die schriftliche Zusammenfassung ihrer
Ansichten über die Verhandlungen, die im
November und Dezember zwischen dem Reichs-
kanzler und dem französischen Vizekanzler in
Berlin in zwei Unterredungen gepflogen wur-
den, hat weniger durch ihren Inhalt als durch
die Schnelligkeit überrascht, da sie — ein
ungewöhnlicher Vorgang — wenige Stunden
nach dem amtlichen Jahresempfang in der
Wilhelmstraße vom Vizekanzler François
Poncet übergeben wurde. Da aber der Reichs-
kanzler nur für diesen einen Tag in Berlin
sein wollte, ergab sich von selbst diese Not-
wendigkeit. Die Vermutungen der Pariser
Presse über die Gründe dieses frühen Empfangs
sind also überflüssig. Wie aus Paris berichtet
wird, betrachtet man dort das Memorandum
als den Abschluß einer ersten Phase der
deutsch-französischen Besprechungen. In ihm
werde der informativ Charakter, den diese
Unterredungen nach französischer Auffassung
von Anfang an gehabt hätten, unterstrichen und
gleichzeitig auf den Völkern und hin-
gewiesen als den Rahmen, innerhalb dessen die
schlichte Einigung auf einer Basis, die allen
Sicherheit gewähren müsse, zu erfolgen habe.
Die weiteren Mittelungen über den Inhalt
des Memorandums lassen immerhin erkennen,
daß Frankreich die längsten deutschen Vor-
schläge, soweit sie militärpolitischen Charakter
haben — Eventualplan eines 300.000-Mann-
Heeres — ablehnt, jedoch auf der Basis der
von Sir John Simon am 14. Oktober ent-
wickelten Grundzüge sich zu einigen bereit ist.
Das bedeutet, daß für eine sachliche Überein-
stimmung noch keine Forderung gefunden
ist, wenn natürlich auch weitere Besprechungen
durchaus möglich sind und fortgesetzt werden
sollen. Die Absicht Frankreichs, die deutsche
Regierung erst wieder nach Genf zu bringen,
ist unverkennbar, aber für uns vorerst nicht zu
verwirklichen.

Von Capri nach Rom

Am heutigen Mittwoch wird der Leiter der
britischen Außenpolitik, Sir John Simon,
seine längst angekündigte Unterredung mit
Mussolini haben. Sir John hat sich bei
wechselndem Wetter die Weihnachtswache über
in Capri erholt und nur eine kurze Be-
sprechung mit dem neuen Vizekanzler in Rom
gehabt, mit Sir Eric Drummond, bekannt
als langjähriger Generalsekretär des Völker-
bundes. Also ein Schwerwiegendes für die
Methoden, die man bisher in Genf befolgte.
Mussolini hat sich während der Feiertage ein
Wochenend gegönnt, und zurück ließ in den
Dolomiten. Alle drei können also wohl-
erholt ihre Aussprache beginnen. Vor allem
großem Optimismus bei der Beurteilung der
Mission Simons in Rom wird jedoch von dort
schon vorher gewarnt. Die italienische Presse
registriert soziales Kommentieren die den Er-
gebnissen voraussetzenden Meinungen der
Blätter aus Paris, London und Berlin und
dürfte darin einem Binde aus dem Palazzo
Chigi folgen, wo Euzich residiert. Immerhin
wird der Gedankenaustausch Simons mit dem
Duce eine gewisse Klärung der schwebenden
Fragen bringen. Bemerkenswert bleibt, daß
die italienische Presse, die zu dem Verluste
einer direkten französisch-deutschen Verständi-
gung eine skeptisch abwartende Haltung ein-
genommen hatte, nun mit neuen Rund-
gedenken zugunsten des Vier-
Mächte-Pakts aufwartet. Italien habe das
Unzulängliche des Versuches vorausgesehen, da
die Stellungnahme Frankreichs keinen für
Deutschland gangbaren Ausweg weise. Nun
seien zunächst alle Hoffnungen auf die Zu-
sammenkunft Mussolinis mit dem britischen
Minister des Auswärtigen gerichtet. Die Un-
abgängigkeit einer Verständigung zwischen
Deutschland und Frankreich läge zwar aus-
drücklich und unmittelbar zur Erkenntnis,
daß die Verständigung nur im weiteren
Rahmen des Vier-Mächte-Vertrages Mussolinis
möglich sei. Die durch die Antwort Frankreichs
bewirkte neue Unklarheit der internationalen
politischen Lage erfordert geheimerisch die
italienisch-britische Zusammenarbeit zur Ver-
hütung eines drohenden Verrückens der
Mächte. Offenbar sieht man in Rom die deutsch-
französischen Verhandlungen bereits als ge-
scheitert an, obwohl diese Befürchtungen
nicht den Tatsachen entsprechen.
Denn das französische Memorandum bietet ge-
nug neue Möglichkeiten, die Besprechungen fort-
zusetzen. In London ist man anderer An-
sicht: Die englische Regierung hofft, und hat an-
scheinend auch ihre Gründe, zu hoffen, daß die
französischen Bemerkungen zu den Anregungen

Die Grundfrage an weiterer Ausprägung...
Die Begegnung zwischen Simon und...
Die Begegnung zwischen Simon und...
Die Begegnung zwischen Simon und...

Rundgebungen in Österreich

München, 2. Januar. (Drathb.) Die der...
Die der...
Die der...
Die der...

Neuorganisation in der Heilsarmee

Oberst Bower zum Oberst der öster...
Die Heilsarmee...
Die Heilsarmee...
Die Heilsarmee...

Jährlich wieder freigelassen

Die...
Die...
Die...
Die...

Fremde Heimat

Ursprünglich in dunklen Ornamen...
Von Helmut Reischold Text-Erfurt

So gut wir auch unsere Heimat kennen, so...
Die...
Die...
Die...

Verbesserung der Erziehung der deutschen Bauernfrau

Neuer Lehrplan für die wirtschaftlichen Frauenschulen

Dr. J. Berlin, 3. Jan. (Kunstspr.) Der...
Der...
Der...
Der...

Die Beilebung Duras

Dr. J. Berlin, 2. Jan. (Drathb.) Im...
Im...
Im...
Im...

Neue Verfassungen der Mitglieder der Eisernen Garde in Rumänien

Dr. J. Berlin, 3. Jan. (Kunstspr.) Im...
Im...
Im...
Im...

und Frauenum" soll u. a. das Bauernschicksal...
Das...
Das...
Das...

über die französische Finanzpolitik

Dr. J. Berlin, 3. Jan. (Drathb.) Der...
Der...
Der...
Der...

Dr. J. Berlin, 2. Jan. Im Nordfranzö...
Im...
Im...
Im...

Die Weltwirtschaft der Rüstungsindustrie Ende 1933

Vom Oberst a. D. Immanuel.

Nach mancherlei Schwankungen steht die...
Die...
Die...
Die...

Georges rettet Seth und die Spardbüchse

Von kleinen Kindern sagt man, daß sie einen...
Die...
Die...
Die...

Grieb Schnabel, Hüdesmagen, Griebstr. 22	Samstag abg. Hausb. St. E 728 an.
--	---

Nus der Stadt Wuppertal

Nr. 2 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 3. Januar

Arbeit! Arbeit! Arbeit! 300 000 Flugblätter reden eine eindringliche Sprache

Der Generalangriff des Wuppertaler Handwerks — Kreisleitung, Arbeitsamt, Handwerks-Aemter, Stadtverwaltung u. a. in der Förderungsgemeinschaft — Ein Besuch im Hauptquartier



Blick in das Elberfelder Handwerksamt

Materialunterlagen werden ausgegeben

Im Hintergrund in SS-Uniform der Führer des Handwerksamtes Elberfeld, Weiß

„Ger mit der Arbeit für den Winter. Es gibt jetzt nur ein Ziel: Arbeit! Arbeit! Arbeit!“ So ruft es uns jetzt von den Plakaten entgegen, die allenthalben ausgehängt. Der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit hat in Wuppertal begonnen. Die Zahl der Arbeitslosen soll bis zum 1. Januar d. J. auf 30 000 herabgedrückt werden.

Die Geschäftsführung des Generalangriffs gegen die Arbeitslosigkeit in Wuppertal ist das Handwerksamt in Elberfeld in der Werner-Dammann-Straße. Man weiß, daß dort bei den vielseitigen Aufgaben, die den Handwerksämtern gestellt sind, ständig reger „Betrieb“ herrscht. Es reizt deshalb, einmal zu beobachten, wie sich der Verkehr beim Handwerksamt abwickelt, wenn schlagartig am 3. Januar morgens der Generalangriff beginnt.

Re 150 000 Flugblätter und Werkzettel sind zu verteilen, etwa 300 Verteiler hat das Arbeitsamt gestellt, sie sind in Kolonnen zusammengefaßt, die wieder je einem Kolonnenleiter unterstehen. 18 Ortsgruppen sind Haus bei Haus zu bearbeiten. Daneben sind aber auch 10 000 Plakate zu verteilen und auszuhängen.

Es ist morgens kurz nach 9 Uhr. In Scharen versammeln sich die Verteiler beim Handwerksamt. Die Ausgabe des Werbematerials beginnt um Punkt 9 Uhr. Eigentlich ist man anfänglich etwas enttäuscht. Man hat geglaubt, es würde hier, bei der Zentrale, an diesem Tage ein Kommen und Gehen herrschen, das sich besonders farbig schildern ließe. Aber nichts dergleichen, die Verteilung geht wie am Schnürchen vor sich. Und schon nach wenigen

Minuten, wenn man aufmerkamer Beobachter ist, weiß man: Hier ist musterhaft vorgearbeitet, organisiert worden.

In einem besonderen Zimmer sitzen der Leiter des Handwerksamtes, Weiß, und Stundts Dr. Kischka. Sie wünschen wohl, sie hätten hundert Hände und tausend Ohren, um die zahllosen fernmündlichen Anfragen zu beantworten. Aber auch hier die ruhige Art, die klare, zielbewußte Arbeit, die vom ersten Augenblick an so überzeugend wirkt und die die Gewißheit, daß das große Werk gelingen muß und gelingen wird, immer fester werden läßt.

Man geht beobachtend einmal hinter einigen der Verteiler her, um zu sehen, wie sie ihre Aufgabe ausfüllen. Ohne weiteres muß man ihnen das Zeugnis ausstellen, daß sie mit erstaunlicher Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit sind, man merkt ihnen offenbar die Freude an dieser Arbeit an. Sie wissen ja auch, warum es geht, viele von ihnen sind ja selbst seit Jahren ohne Arbeit und dürfen nun, wenn das große, vom Arbeitsamt für Wuppertal ins Leben gerufene Werk der Arbeitsbeschaffung gelingt, wieder hoffen, in den Arbeitsprozeß eingegliedert zu werden.

Dann noch einmal einen Blick ins Handwerksamt, in das „Gehirn der Organisation“, in die Kartothek für die eingehenden Zuschriften, die einen laufenden Überblick über den Verlauf der großen Aktion gibt. Beim Handwerksamt finden sich inzwischen zahlreiche Handwerksmeister ein, die ihre blauen Verbandsweisse abholen.

In den nächsten Tagen werden die Handwerksmeister mit diesen Ausweisen bei den Hausbesitzern vorpredigen, mit ihnen

darüber verhandeln, ob nicht die oben jene längst fällige Arbeit, die vom Reich bezuschußt wird, ausgeführt werden kann. Hausbesitzer, denkt daran, daß der Handwerksmeister, der mit diesem Ausweis zu euch kommt, nicht nur etwa für sich wirbt, daß er in erster Linie bei dem großen Werk der Beseitigung der Arbeitslosigkeit in Wuppertal helfen will!

Der Führer hat gesagt: „Es ist ein Verbrechen an der Nation, die Hände in den Schoß zu legen und die Rettung von den Sternen zu erwarten!“ Die Kreisleitung der NSDAP in Wuppertal, die Stadtverwaltung, die Industrie- und Handelskammer, die Handwerksämter, die Haus- u. Grundbesitzer-Vereine, das Arbeitsamt, die Deutsche Arbeitsfront und die NSDAP haben nicht die Hände in den Schoß gelegt, sondern den Generalangriff für Wuppertal in Wuppertal übernommen. Hausbesitzer, an euch liegt es nun, das große Werk gelingen zu lassen!

„Sondering für die Erwerbslosen und Rentenempfänger“ Die Bekanntmachung der Deutschen Bühne

Wie die „Deutsche Bühne“ mitteilt, ist die Anmeldefrist für den Sonderning V. Kulturamteschaft der erwerbslosen Volksgenossen und Rentenempfänger für Wuppertal, nach Koblenzstraße 4, Arbeitsamt, Zimmer 9, verlegt worden. Die Anmeldung kann in Elberfeld, Arbeitsamt, Plateniusstraße, Zimmer 19, vorgenommen werden.

Eine ideale Pflegestätte wissenschaftlicher Forschung Der Erweiterungsbau des Elberfelder Werks der J. G. Farben

Auf dem weiten Gelände des Elberfelder Werks der J. G. Farbenindustrie in der Königsstraße, wo tiefste Schornsteine Tag und Nacht rauchen, die Glasbäder gewaltiger Fabrikräume hell in der Sonne schimmern, Eisenbahnwaggons auf eigenen Gleisen hin und her rollen, kleine, flinke Elektrowagen den Verkehr zwischen den

Furtwänglers Konzert-Programm für Wuppertal:

Beethoven — Reger — Brahms

Am Samstag, 3. Februar, wird bekanntlich Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler in Wuppertal zu Gast sein und mit den Berliner Philharmonikern das dritte Sonderkonzert (Meisterkonzert) bestreiten. Das nunmehr feststehende Programm umfaßt die zweite Leonoren-Overtüre von Ludwig van Beethoven, Max Regers Variationen über ein Thema von Mozart und von Johannes Brahms die dritte Sinfonie und die Akademische Festouvertüre.

Wichtig für alle Bauinteressenten

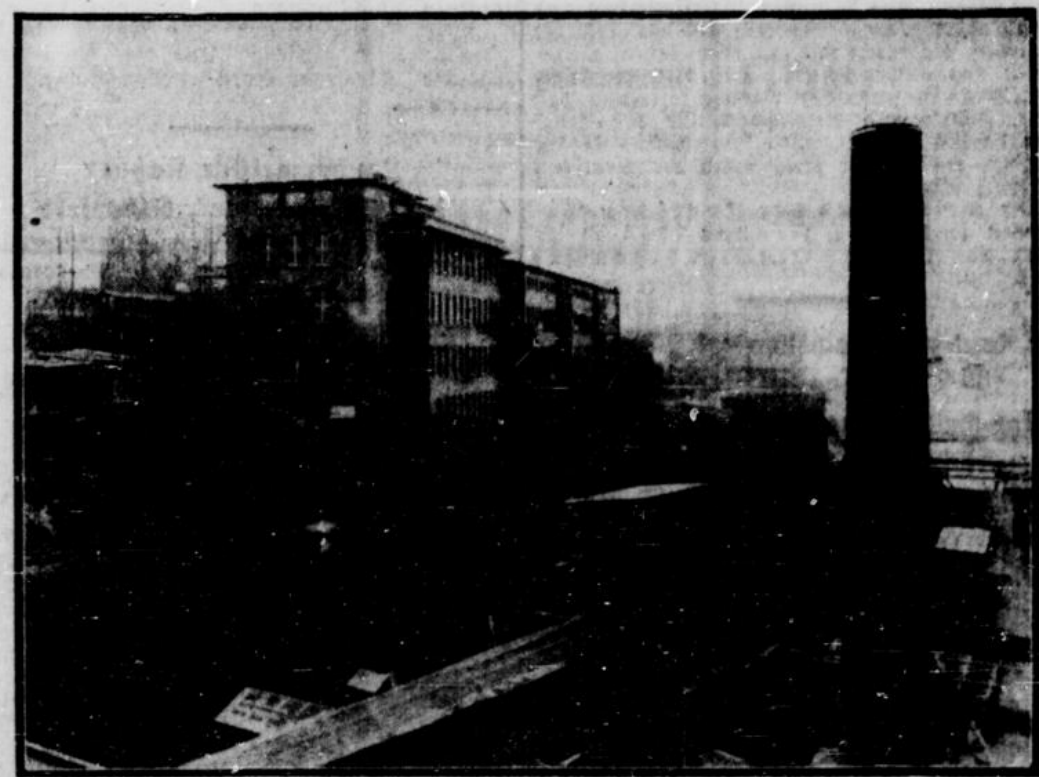
Verzeichnis der in der Zeit vom 21. — 29. Dezember 1933 erteilten Baugenehmigungen in der Stadt Wuppertal.

Barmen
Bauberr: A. Frede, Bendsdorfstr. 58; Paul Bauberr, Erbsiedelstr. 64; Bendsdorfstr. 64; Erbsiedelstr. 64.
Bauberr: A. J. Zentgraf, Barmen, Sülzstr. 14; Paul Bauberr, Urdau und Grenzmauer, Bendsdorfstr. 9.
Bauberr: Frau S. Zentgraf, Sülzstr. 17; Paul A. Roth, Bendsdorfstr. 10; Urdau und Grenzmauer, Sülzstr. 17.
Königsberg
Bauberr: A. J. Zentgraf, Bendsdorfstr. 54; Paul A. Roth, Bendsdorfstr. 54.

Elberfeld
Bauberr: A. J. Zentgraf, Bendsdorfstr. 54; Paul A. Roth, Bendsdorfstr. 54; Bendsdorfstr. 54; Bendsdorfstr. 54.
Bauberr: A. J. Zentgraf, Bendsdorfstr. 54; Paul A. Roth, Bendsdorfstr. 54; Bendsdorfstr. 54; Bendsdorfstr. 54.
Bauberr: A. J. Zentgraf, Bendsdorfstr. 54; Paul A. Roth, Bendsdorfstr. 54; Bendsdorfstr. 54; Bendsdorfstr. 54.

Cronenberg
Bauberr: A. J. Zentgraf, Bendsdorfstr. 54; Paul A. Roth, Bendsdorfstr. 54; Bendsdorfstr. 54; Bendsdorfstr. 54.

Hausen
Bauberr: A. J. Zentgraf, Bendsdorfstr. 54; Paul A. Roth, Bendsdorfstr. 54; Bendsdorfstr. 54; Bendsdorfstr. 54.



einzelnen Fabrikräumen unterhalten, ist jetzt das neue fertig. An der Seite jenseits der Wupper, zum Schwarzen Weg zu, erhebt sich ein wichtiger, maßvoller Ziegelbau, der zum Teil schon bezogen ist, und der auch bis zum letzten Raum bis zum Frühjahr vollständig bezugsfertig sein wird.

In aller Stille ist dieser Bau entstanden, ohne daß irgendwelches Aufsehen davon gemacht wurde. Man wird sich gewiß noch des kleinen, bergischen Häuschens erinnern, das bis vor wenigen Jahren dort stand. In ihm war das chemisch-therapeutische Laboratorium der J. G. Farbenindustrie untergebracht, das unter Leitung von Dr. Kohl stand. Bei den vielseitigen neuen Aufgaben, vor denen das Werk in der Nachkriegszeit

stand und die teilweise grundlegenden Umstellungen erforderten, stellte sich sehr bald die Notwendigkeit heraus, die wissenschaftlichen Arbeitsstätten zu erweitern. An das alte, bergische Haus kam ein Neubau, in dem das Institut für experimentelle Therapie und experimentelle Pathologie untergebracht wurden. Dann verschwand das alte

Haus, es mußte dem Neubau Platz machen, der im Laufe dieses Winters vollendet wird. Er enthält jetzt bereits neben den vorerwähnten Instituten auch das tierpsychologische Laboratorium und das physikalisch-chemische Institut.

Der Bau wird nach seiner Vollendung alle wissenschaftlichen Institute des großen Werkes unter Leitung von Prof. Dr. Wepland in sich vereinen und eine Forschungsstätte darstellen, die mit den modernsten Einrichtungen versehen ist, ein Institut, wie es die meisten Universitäten nicht besser, ja viele überhaupt nicht besitzen.

Inventur - Verkauf am 8. Januar 1934

Vor- und Nachverkäufe strafbar
Zurückhaltung bei der Reklame

Die Vereinte Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Kreisgebiet teilt mit:

Gemäß der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten über das Ausverkaufsverfahren vom 4. Mai 1932 beginnt der diesjährige Inventurverkauf am Montag dem 8. Januar und dauert bis Samstag den 20. Januar einschließlich. Die Sonderveranstaltungen während dieses Zeitraumes dürfen nach der Novelle zum Wettbewerbsgesetz vom 9. März 1932 nur als Inventurverkäufe bezeichnet werden. Die Unmöglichkeit und Notwendigkeit von Inventurverkäufen ist von der vereinigten Industrie- und Handelskammer für nachfolgende Warengruppen anerkannt worden:

1. Herren- und Damenkonfektion,
2. Manufakturwaren, Wäsche, Bettwaren,
3. Schuhwaren,
4. Damenputz,
5. Herrenhüte, Schirme, Handschuhe, Herrentaschen und sonstige Herrenartikel,
6. Teppiche (mit Ausnahme der Orientteppiche), Gardinen und Dekorationen,

7. Lederwaren,
8. Tapeten,
9. Porzellan-, Glas- und Kristallwaren.

In den übrigen Geschäftszweigen, vor allem in Möbeln, Eisenwaren, Haus- und Küchengeräten, Linoleum, Uhren, Gold- und Silberwaren, Stahlwaren, Papier- und Schreibwaren, Pelzwaren und Galanteriewaren sowie in Haarflechten, Perlen und Toiletteartikeln sind Inventurverkäufe nicht üblich und infolgedessen nicht erlaubt.

Besonders wird darauf hingewiesen, daß Firmen, die verschiedene Artikel führen, für die nur teilweise die Unmöglichkeit des Inventurverkaufs bejaht ist, die Ankündigung der Verkäufe so vorzunehmen haben, daß dadurch nicht der Eindruck erweckt wird, als ob der Inventurverkauf sich auf sämtliche von der Firma geführten Artikel beziehe.

Die Handelskammer empfiehlt den Einzelhandelsfirmen des Bezirks bei der Reklame für den diesjährigen Inventurverkauf dringend größte Zurückhaltung, es muß alles geschehen, um diese Sonderveranstaltung immer mehr auf ihren eigentlichen Zweck zu beschränken, nämlich den des beschleunigten Abfluges der Mode unterworfener Waren.

Voranmeldungen und Sonderveranstaltungen im Anschluß an den Inventurverkauf sind streng verboten.

Für die erste Forschungsarbeit der in der F. G. Farbenindustrie beschäftigten Wissenschaftler ist mit diesem Hause eine ideale Heimstätte geschaffen worden. Möge sich das, was deutscher Forschergeist in diesen Instituten bereits erkannt und entdeckt, auch weiterhin zum Segen der Menschheit auswirken.

Von dem Amt für Beamte, Kreis Wuppertal, wird uns geschrieben:

Was seit Jahren und Jahrzehnten der Traum der deutschen Beamenschaft war, das ist jetzt unter der zielbewußten und klaren Führung des Leiters des Amtes für Beamte bei der Obersten Leitung der R. L. der R. E. A. B. Pa. Hermann Meißl Wirklichkeit geworden. Statt auseinanderstrebender, nur mühselig hin und wieder zu gemeinsamem Handeln zu bringender Verbände und Verbändchen sehen wir jetzt den

als Verkörperung von Einheitslichkeit und Geschlossenheit in der Zielsetzung und im Handeln.

Dieser Reichsband hat Aufgaben, die wesentlich abweichen von den Aufgaben, die sich vor der Ermächtigung im Frühjahr dieses Jahres Beamtenverbände gestellt haben. In seinen Hauptzielen der Erzielung zu vorbildlichem Nationalsozialismus und der Durchdringung „er Gesamten Beamenschaft mit dem nationalsozialistischen Gedankengut“ liegt bereits eine unendliche Fülle von Wirkungsmöglichkeiten. Nicht mehr kommt es jetzt darauf an, den Beamten auf dem Wege über eine einfach vorhandene Neutralität aus seinem Volke herauszufallen, sondern Ziel unseres Handelns ist nur sein die Schaffung einheitlicher, weltanschaulicher Grundlagen für Beamtschaft und Volk, damit aus dieser Basis ein immer härteres Zusammenwachsen aller Deutschen Birtlichkeit wird. Wenn etwa jemand heute noch nach der Bahrung von Belangen fragen sollte, so sei ihm gesagt, daß sein Schicksal unloslich verbunden ist mit dem Schicksal des Gesamtvolkes und daß Schicksal des Gesamtvolkes hängt ab von dem Grad der Durchdringung mit einer einheitlichen Beamtschauung. Aus dieser Einstellung auf das Ganze ergibt sich dann zwangsläufig auch, daß der Stand und jeder Beruf ihre eigene Vertretung am besten dann finden, wenn sie sich zuerst Teil des Ganzen und als mitverantwortlich für das Ganze sehen.

Damit ist nicht gesagt, daß die Sonderstellung des Beamten als Vollhaber des in der Beziehung und in den Maßnahmen der Regierung zum Ausdruck kommenden Willens des Kaisers vollkommen unberücksichtigt bleiben soll. Es kann der niemals Berücksichtigung finden im Sinne der Absonderung, sondern nur im Sinne der Beziehung des einzelnen zur Erkenntnis und der ihm auf Grund seiner Sonderstellung übertragene höheren Verantwortung. Diese höhere Verantwortung macht ihn zu einem Willensträger ersten Ranges; und der Beamte wird schon rein geistlichmäßig ein Finders haben, daß es einer besonderen Erziehung, welcher, auf meinen der Selbstziehung, daß, um das richtige Verhältnis zwischen seiner Sonderstellung und dem verantwortungsvollen Pflichtbewußtsein zu finden.

Der heute bewußt hinter unserem Führer Adolf Hitler steht, vor seine Regierung, vor die Maßnahmen setzen will, vor, ganz einfach, an diesem Tage er steht, unserem Führer helfen will, sein großes Volk zu vernünftigen — der November hat gezeigt, daß das ganze deutsche Volk das will —, der muß als Beamter mit besonderer Freude bereit sein, die Maßnahmen, die die Regierungen als Vollzieher der Befehle des Führers auf beamtenpolitischem Gebiet beschließen und durchzuführen, zu unterstützen. Dies zeigt sich vielleicht am stärksten die Gewalt der Umwälzung, die wir während des letzten Jahres erlebt haben. Aus Menschen, die eifersüchtig und nicht allem gegenüberstehen, sind Gefolgsleute geworden, die bereit sind, zu unterstützen, mitzuwirken und mitzuarbeiten. daß dies in geordneter Weise in geordneten Bahnen so erfolgt, daß die Führer und Gefolgschaft, für das ganze Volk daraus Nutzen ziehen können, das ist die Aufgabe, die sich der Reichsbund der Deutschen am besten her-

Eine Weihnachtsfeier sollte es sein, aber es wurde ein edles deutsches Familienfest. Mit viel Liebe und Fleiß hatte die Sonnborner Ortsgruppe des BvM. ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das einen ganzabend ausfüllte und den im Schwagerstübchen Saale zahlreich herkommenden Eltern und Großeltern

hastig vornehmlichen Eltern und Angehörigen
recht gut gefallen hat. Wie bonge klopften die
kleinen Herzen, als die arme verstoßene Prin-
zessin Erbsen und Linien lesen mußte, und nicht
mit zum Königssball gehen durfte, wie jauchzte
sie auf, als Frau Weisheit, die lange dürre
Matschballe, in der unmöglichen Verkleidung über
die Bühne lachte, der kleine Hohnarr seine
Späße machte, wie leuchteten die Augen, als
dann das Aischenbrödel, nun plötzlich im Seiden-
gewand nach einem Reuents von Mozart grazios
daher tanzelte und in außer Acht, als Siez des
Guten über das Böse, der stolze Königsohn in
Aischenbrödel nun doch seine Frau bekam. Es war
bestimmt eine Leistung, dieses Märchenpiel so
einfach zu machen, doch eigentlich nichts daran auszu-
sagen war, und doch standen alle die anachenden
Künstlerinnen erst im Alter von zehn bis vier-
zehn Jahren.

Und Gedichte wurden vorgelesen, eine Sing-
schar sang frohe Reigen, und Volkstänze
warden für die heimische Pandibühne. Alles
wurde nett und liebenswürdig von einer kleinen
Anfängerin angekündigt.

Der berühmte Tabak- und Waffenschmuggler Szymanski und sechs Genossen vor der Wuppertaler Strafkammer

Vor der erstinstanzlichen Großen Strafkammer in Supperlal begann heute (Wittmoeh) morgen ein Zoll- und Steuerüberziehungsprozeß gegen den 31jäh. Kraßfabrik-Führer Szymanski aus Lohwimfel und sechs weitere Angeklagte aus Darmen, und zwar den 34jährigen Wälder Otto S., den 34 Jahre alten Kesselblechler Franz A., den 34jährigen Reisenden Heinrich A. und seine Frau Paula sowie schließlich gegen den 44jährigen Klemdreher Heinrich W. nebst Frau.

Die Ermittlungen, die erst Ende vorigen Jahres zur Anfliegerhebung führten, liegen heute fast zwei Jahre zurück. Im März 1932 wurden Zollaufseherbeamte von der Bundespolizei Kriminalpolizei darauf aufmerksam gemacht, daß bei einem Geleiten A. ein Anflieger von Schmuggelwaren abgedeckt worden sein sollte. Tatsächlich ergab eine Hausdurchsuchung, daß das Ehepaar sich mit dem Vertrieb von Schmuggelgut befaßte; zwar wurde nur verhältnismäßig wenig — neben kleinen Mengen Schokolade und Rassei in der Wohnung etwa 20 Kilogramm holländischen Tabaks auf dem Abort — gefunden, aber die Ehefrau A. konnte im Verborgt nicht damit hinter den Vorhang halten, daß Schwanitz etwa 2mal je 20 bis 60 Pakete mit Schmuggelwaren, nach Berechnung der Zollbehörde insgesamt etwa je 6000 Kilogramm Tabak und Rassei bei ihr untergestellt habe, von dem sie selbst allein schon ca. 550 Kilogramm Tabak zum Weiterverkauf übernommen haben wollte.

Im Anschluß an die Hausdurchsuchung bei der Familie M. wurden weitere verdächtige Personen unter die Lupe genommen. Zunächst kam der Angeklagte So. an die Reihe, von dem die Sage ist, daß er bei den Schmuggelsfahrten von Hol- und nach Deutschland gewissermaßen Symmanist vorreitet; es ist, obgleich, er fährt regelmäßig mit einem Motorrad voraus, um zu erkunden, ob die Luft rein sei. Bei ihm fand man jedoch nur drei kleine Gebrauchssparden Zigaretten, die er offenbar so nebenbei für sich mitgenommen hatte, das von ihm benutzte Motorrad, das aus dem Namen seiner Ehegattin angemeldet war, wurde als Protokoll beschlagnahmt. Als die Zollbeamten einige Tage später die bei den Eheleuten beschlagnahmten und gefährdeten Waren abholen wollten, waren nur noch kargliche Reste vorhanden. Frau M. behauptete, Symmanist selbst habe die Sachen weggeholt, welche ergaben sich Verweise dafür, daß sein Schwiegersohn, der Angeklagte R., auch in der Hauptsache darum verdient gemacht hatte. Ein Teil war auch in die Wohnung von anderen guten Bekannten, nämlich zu den Eheleuten W., gebracht worden. Bei Symmanists Schwiegersohn wurden außerdem Notizen gefunden, aus denen hervorging, daß er in Buppertal für seinen Schwiegersohn, der sich hier im Hinblick auf einige Abfahrscheine nicht sehen lassen durfte, den Absatz arrangierte. Die — vermutlich in sehr großen Mengen — eingeführten Schmuggelwaren gingen zum Teil an bisher noch nicht genügend überführte Personen in Solingen, das andere blieb in Buppertal.

Die Leiterin der Sonnenborner Trisgruppe, I. Hill, sprach Worte des Willkommen, sie alle einmal zeigen, was im BHM geleistet werde. Eine vortreffliche Rede hielt auch die Gruppenführerin, Frä. S. a. n. t. o. Mit fünf Köpfen der vor mehr als Jahresfrist die Sonnenborner Trisgruppe angefangen, heute ständen 150 Mädchen in ihren Reihen. Alle deutschen Volksgenossen müßten sich für die Erziehungsarbeit im BHM interessieren, und wer immer noch der Bewegung mit Mißtrauen gegenüber gestanden habe, solle an diesem Abend erkennen, was Geistes das deutsche Mädchen im neuen Deutschland. Ein Siegel auf den Führer und das Horst-Wessel-Lied beendeten ihre recht wirksam vorbereiteten Ausführungen.

Seine „Schau der unbegrenzten Möglichkeiten“
ist Zaubermeister Ragner in einem abendsül-
den Programm im Deutschen Theater.

Gern läßt man sich wieder einmal von der
 erten Welt des Zauberspielflers gefangen ne-
 men. Wie die geheimnisvolle Gestalt des Zau-
 bers aus den Märchenbüchern immer einen
 anderen Reiz auf die Kinder ausübt, so ist
 Besucher der Zauberschau fähiger bei aller
 hienigen Ueberlegenheit doch immer wieder
 den verblüffenden Experimenten überlassen,
 sich vor seinen Augen auf der Bühne abspie-
 len. Hinzukommt die liebenswürdige Art Na-
 schen, die ganz im Gegensatz zu der meist recht
 amoralischen Natur eines Märchenzaubers
 ist. Nur zu verständlich ist es, daß die Besuche-
 ren schnell in angelegte Stimmung kommen,
 anders dann, wenn das Programm mit einer
 Hefephiste und einer Löffelabfabrikation beginnt
 und die aus der Wasserflasche gezauberten Löffel
 ihre Existenz hin probiert werden müssen.
 ma, der fünftliche Mensch, erzielt einen
 überbeßall für seine unheimlichen Tatkraften,
 anders wenn er genau bezeichnete, was sein
 er im Saal an Gegenständen in der Hand
 hat. Selbst Jahreszahlen in Trauringen und
 Geldstücken wurden ohne jedes Bögen rich-
 angeben. Es würde zu weit führen, alle
 rätselvollen Bezeichnungen aus vernagelten
 ten, verschütteten Säden, das Hervorzaubern
 aus Blumenkartens, von Tauben und Kanin-
 aus vorher leeren Behältern usw. zu schil-
 den. In immer größerem Staunen werden die
 ucher versetzt und vergeblich versuchen sie sich
 Kopf über die Zauberkunst, die japanische
 nisse und über Etsu, das hypnotisierte Medium,
 t dem Verschwinden eines 60 Zentner schwe-
 riesen Elefanten vor offenen Bühne front. Auf
 seine interessanten Darbietungen.

Da aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Schmuggelfahrt ein gemeinschaftliches Handeln Symmann's mit dem Mitangeklagten Z. und einem unbekannten holländischen Krafsfahrer vorlag, lautete die Anklage in bezug auf Symmann's und Z. nicht nur auf einfache Steuerunterstützung, sondern auf Vandeschmuggel, der nach dem Geiz erheblich schwerer bestraft wird. Symmann's, der in der Strafanstalt Leutringhausen zurzeit eine 2-jährige Zuchthausstrafe verbüßt, wurde angeklagt vorgeführt, jedoch ließ der Vorsteher ihm die Fesseln zu Beginn der Sitzung abnehmen. Wie in seinen früheren Straffällen, so bestritt er auch diesmal wieder, sich im Sinne der Anklage des Schmuggels oder sogar des Vandeschmuggels schuldig gemacht zu haben. Er wandte ein, daß es gar nicht möglich gewesen sei, unermittelt soviel Ware bei Frau R., seiner Schwägerin, unterzustellen, wie sie angegeben habe.

Die belästigten Angaben der Mitangeklagten seien so zu erklären, daß sie einfach deshalb alles auf ihn abgelehnt hätten, weil er sich damals dauernd in Holland aufgehalten, also für die deutschen Behörden unerschreibbar gewesen sei. Insbesondere stimme auch nicht, daß er niemals mit dem Angeklagten So. und einem unbekannten holländischen Kraftfabrik Schmuggelfahrten unternommen habe. Im übrigen sei er in den vergangenen Jahren schon wiederholt wegen Schmuggels bestraft worden, und diese Strafen bezogen sich auch auf alle Handlungen, die ihm jetzt als neue Straftaten zur Last gelegt würden. Er müsse dies alles anerkennen, damit das Gericht nachher nicht aus „Wollen lasse“, wenn die Mitangeklagten ihre früheren Angaben heute widerrufen würden. Das trübere Urteil der Strafkammer gegen ihn sei „bezuglos“ aufgehoben, um ihn nicht laufen lassen zu müssen.

Er habe seit 1928 keine Schmuggelwaren nach Deutschland gebracht, mit den Mitangeklagten habe er seit fünf Jahren nichts zu tun gehabt. Richtig sei nur, daß er in Holland an seine früheren Abnehmer aus Buppertal und Solingen Schmuggelwaren verkauft habe. Der Angeklagte So. sei nur dafür gewonnen worden, die von einem Chauffeur aus Moers geführten Schmuggeltransporte nach Düsseldorf nach Solingen zu geleiten, später habe er auch die Transporte von Benlo, Symmans's Wohnstz, bis zur Grenze begleitet, um zu beobachten, ob der Wagen durchläufe. Es sei ganz ausgeschlossen, daß er sich auf einen so alten Wagen wie den damals von dem Moerfer Chauffeur benutzten, gesetzt hätte, um nach Deutschland zu fahren. Wenn er nach Deutschland gekommen sei, hätte er immer nur einen Wagen genommen, den die Zollbeamten mit ihren Fahrzeugen nicht hätten einholen können. Für die paar Mark Verdienst, die bei einem Schmuggeltransport zu erzielen gewesen wären, hätte er niemals seine Freiheit aufs Spiel gesetzt.

(Die Verhandlung geht weiter.)

Der Tonfilm „Aufruhr in Utopia“ auf wie ein Märchen aus moderner Zeit an, auf einem Ball der Großen Oper in Paris lernen sich zwei junge Menschen kennen und lieben. Obwohl zwischen der Prinzessin Radna und dem Mann Sabien Standesunterschiede flaffen, denken die beiden Liebenden bei ihrer herzlichen Zuneigung füreinander nur an ihr Glück und ihre glückliche Heirat. Da kommt plötzlich aus der Heimat der Prinzessin die Nachricht, daß sie infolge eines Aufruhrs unverzüglich die Gesandte des Landes in ihre Hand nehmen muß. Heimlich reißt sie von Sabien weg, doch weiß ihr dieser folgen und tetter ihr sogar im Verlaufe der Wunden das Leben. Am Ende wird alles gut. Die Königin Radna erhebt Sabien zu ihrem Thronerben und beide führen ein friedliches und glückliches Leben, getragen von der Liebe und im Vertrauen ihrer Untertanen. „Nur wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.“ In hübschen Handlung verpackt in den Hauptrollen Claudette Colbert und Fredric March ihre feine Darstellungskunst. In dem zweiten Tonfilm „Die Stimme der Liebe“ findet Marcelle Maistris, der bekannte Tenor der Berliner Staatsoper, hinreichend Gelegenheit, seine hervorragenden stimmlichen Mittel und sein ausgezeichnetes jüngerliches Können ins rechte Licht zu stellen. Er spielt in dem flotten und lustigen Stücken einen großen Sänger, der über seiner künstlerischen Arbeit bisher die holde Weiblichkeit etwas reichlich vernachlässigt hat, nun aber einmal doch noch mit jugendlichem Feuer die echten Liebe verfaßt. Auch die übrigen Darsteller, Kurt Vespermann, Maria Basting, Wladimir Meister und andere, verfahren an ihrer Stelle dem Film zu einem vollen Publikumsvergnügen. Das reichhaltige Programm wird durch die störende Geor-Buchenschan sowie einige kleine Beifilme bestens vervollständigt.

(Parteiamt. Mitteilungen entnommen.)

Gruppe **Barren-Mitte**. Am Mittwoch, 3. Januar:
Beschreibung der politischen Leiter der Verbände, B.,
Propaganda: 20 Uhr: Jelleneiter; 21 Uhr: Jelleneiter.
Gruppe **Wohlfühl**. Am Mittwoch, 3. Januar, 20
Uhr, Frauenklub. Am Donnerstag, 4. Januar, 20
Uhr, Frauenklub Wieden.

3. Sonntag, 20 Uhr, Pflücker-Vorlesung, im Restaur.
Hofe. Dörner, Kaiserstraße 26. Redner: Fg. Stud.
Roth.

Aus der Hitler-Jugend
Donnerstag dem 4. Januar 1934, 20.30 Uhr, findet im kleinen Saal des Restaurants „Roemyse Berge“, Adolf-Hitler-Straße 451, eine Vortragsveranstaltung fälschlicher Presse-Propagandabare des Donnes 17 statt. Er-
behalten Pflicht. Diensttag

Dienststelle des Bannes 17 verlegt!
 Wir weisen nochmals darauf hin, daß sich die Dienst-
 stelle des Bannes 17 kg: Adolfs-Str. 421 befindet.

Elberfeld

c.— 83 Jahre alt. Frau Wwe. Josef Sauer, Neue Nordstraße 5, feiert am 4. Januar ihren 83. Geburtstag. Sie ist noch rüstig und gesund.

c. — Treuer Mitarbeiter. Am 1. Januar d. d. s. waren 50 Jahre verflossen, daß Herr Friedrich B o r g e r, Elberfeld, Schwefelstraße 33, als Fabrikmeister bei der Firma Gronewald & Stommel, chemische Fabrik, eintrat. 47 Jahre lang konnte er seinem Berufe ununterbrochen in treuer Pflichterfüllung nachgehen. Jetzt erfreut er sich des verdienten Ruhestandes bei bester Gesundheit.

c. — Der Biochemische Verein 1919 e. v. Oßerseld, der, wie er schreibt, mit seinen etwa 1000 Mitgliedern der bedeutendste der Biologischen Vereine im biesigen Bezirk ist, lud seine Mitglieder mit Familien zu einer Weihnachtsfeier in den großen Saal des Christl. Vereins junger Männer, Bergstraße, ein. Anänge des Musikcorps des Christl. Vereins junger Männer wechselten mit Darbietungen eines gemischten Quartetts ab. Recht ansprechend war das Schattenspiel: „Weihnacht im Walde“, das klein und groß begeisterte. Den Höhepunkt bildete wohl der oft hellste Kinderjubiläum auslösende Film „Tischlein, deck dich!“

Begegrüßungsworte sprach der politische Beauftragte, Truppiührer Schotte. Er wies hin auf die Bedeutung der biologischen Vereine und ihre Stellung sowohl zur Volksgemeinschaft als auch zur Volkswirtschaft und forderte zu weiterem gemeinsamem Kampf um das beste Volksgut, die Volksgesundheit, auf. Bei dieser Gelegenheit sei mitgeteilt, daß der Verein seinerzeit den ansehnlichen Betrag von 1000 RM. für die Arbeitsbeschaffung spendet hat.

c. — Die Hauptgasleitung im Schornstein. Die Feuerwehre wurde mittels Feuermelder nach Zittauerstraße 57 gerufen. Hier war eine Hauptgasleitung, die man bei ihrer Anlage im Keller durch den Schornstein gelegt hatte, im Schornstein selbst defekt geworden. Das austretende Gas hatte sich wahrscheinlich durch einen Funken vom Küchenherd der Erdgeschoswohnung entzündet und die Flammen loderten im Schornstein empor. Der Fußboden am Schornstein hatte bereits Feuer gefangen. Nach Schließen des Hauptahnes war die Gefahr beseitigt.

c.— Diebstehende. In der Adersstraße wurde die Schaufensterscheibe einer Drogerie zertrümmert. Es wurden Pillen im Werte von etwa 30 RM. entwendet.

In der Viehhofstraße wurde an einem der letzten Tage von einem Zimmerpfad eine Holz-Stemmaschine mit elektrischem Antrieb im Werte von 400 RM. gestohlen.

In der Dürerstraße entwendete ein Dieb aus dem Auto eines Vertreters aus Essen ein Paket, das versilberte Bestecke und Silbersachen im Gesamtwerte von 70 RM. enthielt.

Aus dem Bierzimmer eines Arztes entwendete ein Unbekannter die Sammelbücher der KZ., Nr. 705, mit unbefanntem Inhalt. Mehrere Frauen wurden in Geschäften auf dem Ball von Taschendieben bestohlen. Beiträge bis zu 30 RM. fielen den Tätern in die Hände.

e. — **Spieklub aufgelöst.** Die Polizei hat in dem Hause Höchst Nr. 16 einen Spieklub, der aus 20 Personen bestand, aufgelöst. Gespielt wurde „Meine Tante — Deine Tante“. Die Karten wurden beschlagnahmt. Der Wohnungsinhaber wurde der Kriminalwache vorgeführt, die übrigen Spieler wurden nach Feststellung ihrer Personals im Spielraum entlassen.

b. — Todessturz aus dem Fenster. Ein Anwohner der Buchenstraße stürzte am 28. 12. v. J. infolge eines Schwindelanfalles aus dem ersten Stock in den Flur. Er starb ebenfalls an den Folgen der Verletzungen kurz darauf im Krankenhaus.

b. — **Arbeitsjubiläum.** Der Werkmeister August Nischuth, Nordstraße 53, konnte gestern auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma D. Höfen & Sohn zurückblicken. — Verabschiedeter Herr. Dankenböhn kann auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma J. A. Homberg, Barmen, zurückblicken.

b. — Beim Rodeln tödlich verunglückt. Am 31. 2. v. 3. gegen 13 Uhr ist ein Kind am Werfstein beim Rodeln gegen den Bordstein gefahren. Es hat sich so schwere Verletzungen zugezogen, daß es bald nach Einlieferung in das Krankenhaus gestorben ist.

b. — Zu dem Unglücksfall in der Gewerbeschul-
straße wird noch bekannt, daß in dem Gefinden
der jungen Dame, die mit lebensgefährlichen
Opportunitäten in das Krankenhaus gebracht
wurde, entgegen anderslautenden Berichten er-
eulicherweise eine leichte Heilung ein-
getreten ist.

b. — Festgenommen wurden zwei in der
Schwarzbachstraße wohnende 19jährige
Hilfsarbeiter, weil sie ein Personenzauto gestohlen
hätten.

b — Aus dem Geschäftslieben. Wie uns die Firma
Ludwig Alberg, Parnen mittheilt, befindet sich das
Geschäft unverändert im Besitz des Herrn Alfred Al-
berg und wird unter der alten Firma weiterbetrieben.

e. In der „Photographischen Gesellschaft“ Eberfeld, freischloß „Kornelbräu“, während, daß am Donnerstagabend, 8.10.1911, August Wagner einen Licht-Vorortrag: „Mit der Kamera über Gipfel und Gassen“, zu dem alle Freunde des ersten Kameraports eingeladen sind.

b. — **Sierbefallen-General-Versammlungen.** Die im
vorigen Angegebenen befaßungsmacht wird, beaufallten
Sierbefallen Einigkeit 1 und 2 sowie die
ubertalster Rinder-Sierbefalle 1 am
sonntagvormittag ihre General-Versammlungen.

Die „gute Luft“ auf dem Berg
Herr Gustav Claus, Cronenberg, Hauptst.
vollendete am 1. Januar sein 85. Lebens-
j.

Faule Musreden

Unter falschem Verdacht wollte der 24-jährige Kraftfahrer Hans A. aus Eberfeld fliehen, der gestern dem Schöffengericht II aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde.

Nach der Anklage sollte A. sich an einem Wertzeug- und an einem Textilwarendiebstahl beteiligt haben, zwei Einbrüche, die am 1. und am 8. Oktober v. J. passiert waren und bei denen der Wert der Beute über 3000 Mark betragen hatte. Der angeblich „falsche Verdacht“ beruhte auf folgenden Tatsachen. In der Nacht zum 8. Oktober bemerkte ein 24-jähriger, das zwei Leute große Pakete in das Haus trugen, in dem A. wohnte. In der Annahme, es handele sich um eine Sendung verbotener Drogen, alarmierte er sofort die Kriminalpolizei, die zwei Beamte entsandte. Diese begaben sich in die Wohnung des A. und entdeckten zunächst bei einer Durchsichtung der Räume, daß A. zwar keine Drogen, wohl aber eine auffällig große Menge seiner Werkzeuge besaß. Als sie daraufhin auch noch seinen Keller revidierten und dort 75 Kartons mit seidenen Röcken fanden, räumte A. davon und stürmte — obwohl nur notdürftig bekleidet — aus dem Hause, und zwar so schnell, daß die vor der Tür stehenden anderen Beamten ihn nicht zu fassen vermochten. Als der 24-jährige Führer in der folgenden Nacht in der Wohnung des A. Licht ausblitzen sah, holte er zum zweiten Male die Polizei. Diesmal riefte ein Ueberfallwagen an. Es wurde festgestellt, daß A. sich tatsächlich in seiner Wohnung befand, aber als die Beamten in seine Wohnung eintraten, war er verschwunden, er hatte durch ein Fenster über das Dach abgetrennt, das heute durch ein Loch im Dach abgetrennt ist, jedoch nicht, sondern er wurde erwischt und abgeführt.

Bei seiner ersten Vernehmung gab er im Verhör an, er sei wirklich unschuldig, denn er habe die Werkzeuge schon vor längerer Zeit verkauft und die Textilwaren hätten ihm zwei Unbekannte in jener Nacht vor seiner Haustür mit der Bitte übergeben, sie ihnen einige Tage aufzubewahren. Später, als die Polizei ermittelt hatte, daß ein gewisser G. einer der Unbekannten gewesen sein könnte, leugnete A. nicht, den Mann zu kennen, er bestritt aber, daß jener etwas mit der Sache zu tun habe. Daher war die Ueberlassung groß, als er in der gestrigen Hauptverhandlung mit der Erklärung herausrückte, jener G. und ein gewisser T. hätten den Einbruch in das Textilwarengeschäft verübt und ihm ihre Beute zugetragen; er stelle sogar den Antrag, diese beiden Leute, die seine Unschuld beweisen könnten, als Zeugen zu laden. Weiter erklärte er dem darob erschauerten Gericht, nicht ein schlechtes Gewissen habe ihn zweimal vor der Polizei fliehen lassen, sondern eine feilliche Drogenlieferung bezu. die Beförderung, unschuldig in Haft zu kommen. Seine neuen Berichte wurden jedoch sehr skeptisch aufgenommen, zumal bekannt geworden war, daß er mit seinen beiden Entlassungsgenossen im Gefängnis einige Zeit zusammen in einer Zelle gefesselt hatte. Das Gericht gelangte zwar zu dem Beschluß, die Sache vorläufig zu verurteilen, aber diese Maßnahme hatte nicht den Zweck, die beiden „Entlassungsgenossen“ zu laden, sondern den, das Strafverfahren auf sie auszuweiten, um sie zusammen mit A. zur Rechenschaft ziehen zu können.

Die Uhr, die nicht am Traualtar schlagen sollte

Nur macht erfindlich, auch wenn sie selbstverschuldet ist, jedoch bringen die auf solchem Boden gewachsenen „Erfindungen“ auf die Dauer alles andere als Segen, auch dann nicht, wenn man dabei so gewissenhaft ist, wie der 24-jährige Kraftfahrer Hans A. aus Eberfeld, mit dem sich das Schöffengericht gestern zu befassen hatte. Schr., der damals schon länger Untersuchungsempfänger war, erschien im Februar v. J. wiederholt bei einem Ueberfallwagen und hat ihn in Hamburg, ihm eine Kameraderie zu überlassen, die er seiner Braut zur Verlobung schenken wollte. Nachdem er sich durch eine Invalidenrente als „Handlungsgeselle“ ausgewiesen und damit eine gewisse Kreditwürdigkeit dargelegt hatte, ließ sich der gutmütige Geschäftsmann auf den Handel ein und verkaufte ihm eine Uhr im Werte von 22 Mark, die Schr. schnell abzugeben versprach. Der aber überhaupt nichts mehr von sich hören ließ, war Schr. Der geprellte Verkäufer wandte sich daher nach längerem vergeblichen Warten an die Kriminalpolizei, jedoch hatte dieser Schritt vorläufig gar keinen Erfolg, da ein „Handlungsgeselle“ Schr. in der auf der Invalidenrente angelegenen Wohnung nicht zu finden war. Als viel später — im September v. J. — ein Vätergehilfe Cesar Schr. wegen einer Straftat gerichtlich abgeurteilt wurde, machte sich die Polizei über den Gleichklang der Namen Gedanken, die letzten Endes zu der Feststellung führten, daß der Vätergehilfe Schr. auch der immer noch geflüchtete Handlungsgeselle Schr. war, bzw. daß er auf seiner Invalidenrente Beruf und Wohnungsgasse unregelmäßig hatte. Schr. gab daraufhin zu, der Ueberfallwagen gewesen zu sein und die Uhr sofort nach dem Kauf ins Pfandhaus gebracht, danach auch den Pfandschein noch zu Geld gemacht zu haben. Die Braut, von der er dem Ueberfallwagen erzählt, hatte gar nicht existiert, nicht die Liebe zu einem Mädchen, sondern seine Leidenschaft für den Alkohol war die treibende Kraft bei dem Verzug gewesen. Vor dem Gericht bekannte Schr. sich reuig zu seinem Verhalten, sein Verwehren verwarf ihm zu einer Strafe, die nur wenig über die für eine Verurteilung öffentlicher Urkunden ausgestellt hinausging, er erhielt vier Monate Gefängnis, begann zusammen mit der im September über ihn verhängten dreimonatigen Strafe, sechs Monate Gefängnis.

Eine falsche Anschuldigung

In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte das hauptstadter Schöffengericht gegen eine 19-jährige Aufwärtlerin aus Eberfeld, die ihren Vater bei der Polizei beschuldigt hatte, vor fünf oder sechs Jahren ein Diebstahlverbrechen an ihr begangen zu haben. Schon vor der Gerichtsverhandlung hatte die Angeklagte ihre Behauptung, die ihren Vater u. U. ins Buchhaus gebracht hätte, widerrufen und zugegeben, ihr Vorgehen sei ein Racheakt gewesen, sie habe sich dafür rächen wollen, daß ihr Vater mit ihrem späteren Rache-

hauskommen nicht einverstanden gewesen sei. Diese Erklärung brachte sie in der gestrigen Verhandlung vor, während der Staatsanwalt nur einen Monat Gefängnis gegen sie beantragte, sah das Gericht ihr unfindliches Vorgehen mit strengerem Auge an: es verurteilte sie nämlich zu der doppelten Strafe, zu zwei Monaten Gefängnis.

Bergungsgefahr bei Gasbadeöfen

In kleinen Badezimmern von weniger als 20 Kubikmeter Rauminhalt, wie sie in fast allen Häusern zu finden sind, ist bei der Benutzung von Gasbadeöfen nicht nur für eine einwandfreie Abführung der im Ofen entstehenden Abgase durch Abgasleitungen und Schornsteine ins Freie, sondern auch für eine genügende Frischluftzuführung in den Raum zu sorgen. Andernfalls kann das in den Abgasen enthaltene Kohlenoxyd bei ungünstigen Windverhältnissen in das Badezimmer zurückgedrückt werden und dort wegen Mangels genügender Frischluftmengen zu schweren, oft tödlichen Vergiftungen führen.

Die Ventilationen für die Frischluftzuführung werden zweckmäßig unten an der Badezimmerwand als einzelne Schlitze angebracht. Da ein Gasbadeofen zur Verbrennung des für ein Vollbad notwendigen Gases mindestens sechs Kubikmeter Luft verbraucht, so muß der Gesamtquerschnitt der Ventilationen je nach Größe des Ofens und Zimmers etwa 100 bis 200 Kubikzentimeter betragen.

Um die in letzter Zeit häufig festgestellten Vergiftungsfälle durch Kohlenoxydgase in Zukunft zu verhindern, haben alle Bauaufsichtenden, Bauherren und Hausbesitzer darauf zu achten, daß diese Ventilationen zur Belüftung der Badezimmer angebracht werden. Die Mieter und Benutzer der Badezimmer dürfen auf keinen Fall trotz etwaig bestehender, unangenehmer Zugeräumungen diese Ventilationen verstopfen oder verpflanzen, wenn sie Menschenleben nicht in Gefahr bringen wollen. In sehr kleinen Badezimmern soll während des Betriebes des Gasbadeofens in der Regel Tür oder Fenster geöffnet bleiben und erst bei Abkühlung der Ofen nach Zerstörung der Röhre geschlossen werden.

Romates Ernte

ROMAN VON SOPHIE HOECHSTETTER

(6. Fortsetzung.)

Felgentren blieb noch am Treppenaufgang stehen, wie nicht zur Seite.

„Ja, Herrschaft. Die Koffer sind schon fort. Meine Frau ist ganz kaputt von dem vielen Baden. Und dann mußte sie soviel einholen auf einem feinen See. Sie ist noch oben. Nun, wir können immer sitzen, meine Frau war oben in der Wohnung, wenn Fräulein Doktor Herrn Fortner besuchte.“

Hardi kam entgegen. Englischer, grau gestreifter Anzug, braune Schuhe, reisefähig.

„Du fährst wirklich über den Kanal?“ Es klang spöttisch. Es sollte ihm andeuten: „Nachdem ich jede Einzelheit deiner Dinge mit dir beredet, bearbeitet habe, kann es sich doch wohl nur um eine kurze Reise handeln.“

Hardis Begrüßung war zärtlich. „Meine Gesundheit — begann er und führte aus, als redete er mit einem Arzt, wie vorteilhaft ein Frühlingaufenthalt an der englischen Südküste sei. Erst kurze Zeit dort. Dann nach London zu den Verhandlungen. „Ich bin nämlich eingeladen“, räumte er sich strahlend und erzählte von der Reise nach London.

Renate war völlig konzentriert. Sie sah es noch nicht, welche unsichtbare Mauer Oberflächlichkeit auftraten. Der Oberflächliche ist nicht zu greifen. Er entzieht sich dem Versehen und dem Verständnis.

„Ein kleiner Abschiedsbesuch“, lächelte Hardi Fortner und zeigte auf alle guten Dinge, die Frau Felgentren eingeholt und aufgebaut hatte. Abschiedsbesuch. Renate kam der Heim und Verabschiedung.

Und sie vermochte nicht lebenswürdig zu sein, während sie litt.

„Hat dir der Arzt auch gesagt, wie du dich verhalten mußt, um —“ Sie unterdrückte: „wieder in einen solchen Erzech zu verfallen.“

Hardi schob ihr Augen zu. Natürlich, natürlich. Wenn man so gearbeitet hat wie ich, ist ein kleiner Nervenzusammenbruch kein Wunder.“ Er streckte die Arme aus, dehnte sich wohl. „Ich werde mich jetzt erholen. Ich werde mir den See und um die Rote wehen lassen. Und noch gar nicht an Vögel denken. So eine Woche lang. Weist du, die Lady Brown läßt immer jüngere Menschen zu sich ein. Man ist ganz frei bei ihr, nur abends muß man den Rasen anschauen. Na, und wenn ich jetzt über den Berg komme, werde ich heimlich im Rasen.“

Er redete weiter in dieser Tonart. Keine Frage, was Renate tun würde. Nur kalter Egoismus.

Eine Totenstille wurde in ihr. Sie begriff nichts. Hier saßen sie und tranken Tee — und der Boden schwand unter ihren Füßen.

Die Beiden, die sie mitgebracht hatte, lagen auf einem Tisch in ihrer Papierhülle. Die Worte, die sie sprechen wollte, standen ihr nicht zu Gebote.

Renates Stimme wurde spröde, ihre Hände zitterten, eine Wolke von Angst ballte sich über ihr zusammen.

„Hardi“, begann sie plötzlich mit fast verzagender Stimme, „und was wird aus uns? Du gehst ins Unbekannte. Wann kehrt du zurück?“

Er sah plötzlich neben ihr. Nein, nein, er konnte keine Tränen brauchen, keine Auseinandersetzung.

„Wenn ich über den Berg bin, wenn mir jetzt die Abschlüsse gelingen, na, du weißt doch, He. Jetzt muß ich alles an mein Werk wagen. Muß zum großen Flug starten. Da heißt es fühlen, Kopp behalten. Da heißt es, sich ganz konzentrieren. Alle Gedanken darauf wenden! Und dann — nachher, He, so gewiß ich hier sitze, dann komme ich zu dir. Dann wollen wir glücklich sein.“

Trotz seinen Millionen bedeutete Berlin für Renate eine leere Stadt. Denn Renate war durch ihre Eingabe an Fortner ganz unzufrieden geworden. Gewiß, sie gab einen hohen Prozentsatz ihres Gehalts an Unbemittelte. Doch es fehlte bei ihr an jeder Leistung persönlicher Art. Für Dienst ersorderte eine ganze Kraft, und mit Aufgabe aller persönlichen Erholung hatte sie für Hardi gearbeitet. Nun, da dies fortfiel, hatte sie plötzlich soviel freie Zeit. Nichts lag mehr da zum Abschieden. Durch Monate gewohnt, nicht nach Mitternacht zu Bett zu gehen, wachte sie jetzt kaum, die leeren Abende hinzubringen, sie mit dem Wiedersehen ständiger Anblicksarten auszufüllen.

Hardi war nun schon vierzehn Tage fort.

Einmal, als Renate heimkam, lag ein weißes Kuvert auf ihrem Tisch, und sie stützte darauf, um zu sehen — der Brief war von Friedel, ihrem Bruder.

Sie überwand eine Enttäuschung, doch die Worte, die sie las, vermochten sie aber ein wenig einzuspinnen in freundliche Dinge.

Im Juli wollte der Bruder seine Reise antreten, die der Wunsch aus früherer Jugend war. Ob Renate ihn dann vertreten möge, zweifelte sie nicht. Die Kinder, die eben in den Osterferien da waren, freuten sich sehr auf Renate.

Die Kinder! Blonde Gesichtchen tauchten schatzenhaft auf. Ihre Sehnsucht nach Hardi wuchs. Es war seit Tagen keine Anblicksart mehr gekommen.

Wenn sie nach London fahre? —

Aber nur in Filmen und auf Bühnen kommen liebende Frauen im richtigen Augenblick herbeigeführt, um zu erobern oder einen Sieg mitzufeiern. —

Das Mädchen Anna kam herein und meldete, von der Apotheke sei antelephoniert, wegen Erkrankung des Chefs möge Fräulein Doktor heute zum Nachdienst kommen. Renate nahm den Hörer auf, sagte zu. Das Mädchen Anna war noch im Raum. Da Anna aus heute keinen Liebesbrief gefunden, sagte sie, sie, sehr nachträglich zu erzählen, ein Herr sei neulich in Begleitung dagewesen und habe nach Fräulein Doktor gefragt, als Fräulein Doktor bei Herrn Fortner war. Nun, da sei ihr so herausgefahren, bei dem Herrn Bräutigam, dem Komponisten Fortner, wäre Fräulein Doktor. Dann sei der Herr gegangen, ohne seinen Namen zu nennen. Er habe braune Haare gehabt und eine sehr elegante Gestalt.

Also, Jovelin war wiedergekommen! Viel, leicht mit der Mutter? Ihr Brief hatte folglich nicht jede Möglichkeit abgehandelt. Und hatte das Dienstmädchen vom „Bräutigam Herrn Fortner“ erzählt. —

Es klingelte. Renate dachte nicht an den Briefträger. Aber da kam das Mädchen Anna wieder.

Und der Brief war da.

London, Nordbrad: Savoy-Hotel.

Renate wartete, bis das Mädchen gegangen war. Dann trat sie mit dem Brief in ihr Schlafzimmer. Sie machte die Tür hinter sich zu. Sie knippte die Leuchte an, setzte sich auf den Betttrand.

Und las:

„Renate! Ich danke Dir wohl Unendlich. Wir sind bestimmt, einander zu ergänzen. Wir sind schicksalhaftig vielleicht schon von einer anderen Existenz her miteinander verbunden. Aber jetzt — wie schwer fällt mir das Wort — treiben unsere Wege auseinander. Du hast immer gewußt, daß ich ganz meinem Werk lebe. Vor dem Dienst am Werk muß mir alles andere zurücktreten. Ich muß meine Person in den Dienst des Werkes stellen. Nimm es nicht als Untreue an dem Unvergessenen zwischen uns. Wenn ich jetzt im Dienst am meinem Werk mit der Künstlerin bin, die meinem Werk die Ausführung in London und in New York gesichert hat, ich schreibe Dir bald mehr. Ich grüße Dich.“

Hardi.

Sie weinte nicht. Sauf nicht einmal auf das Bett.

Sie schloß die Totenstille in sich. Sie wachte. Hardi war gewiß, seinem Ehrgeiz alles zu opfern. Sie hatte das manchmal geahnt in der letzten Zeit. Nun war es entschieden. Nun stand sie in der großen Einsamkeit. War ohne Hoffen. Die Millionen Frauen vor ihr, die an die unbedingte Liebe ihrer großen Liebe geglaubt haben. —

Durch die Schlucht einer öden Straße ging sie zum Nachdienst. Der Kollege, erschreckt von ihrer Blässe, fragte, ob sie den Schlaf nicht brauche. Seine Frau habe Grippe, sein Mädchen und das kleine Kind. Wegen seiner Frau habe er gebeten, aber wenn ...

„Ich bekomme wohl auch Grippe. Dann müssen Sie mich vertreten, Kollege.“ Sie erfuhr noch ein wenig Fürsorge. Dann war sie allein. Wie eine Gefangene im Dienstraum — nein, wie ein Soldat auf einsamem Posten. Und niemand achtet vorbei, ihn zu grüßen. Es ist eine kalte und bittere Nacht.

In dieser Nacht suchten allerlei Menschen die Apotheke auf. Hässliche, ängstliche Männer oder Frauen mit erschrockenen Augen standen frierend im Freien an der Klappe, ungeduldig um jede Minute. Dann war ein überaus ärmlich gekleideter schlanker Mensch vor dem Nachschalter. Er trug eine alte Strickweste unter einem verfallenen Mantel. Ein Arbeiter, dachte Renate, und dann, als sie gebietende Lippen übernahm, sehr große Augen sah, hörte sie sich sagen: „Das Mittel hilft sicher, seien Sie ganz ruhig.“

Eine unerwartete Antwort kam. „Gnädiges Fräulein, kann denn kein Mann für Sie Dienst tun, ich fürchte. Sie sind auch krank.“

Renate fiel der reine, dialektfreie Klang auf. Eine magere Hand wollte nach dem Medikament greifen und zauderte. Dann preßte der Fremde heraus: „Mein Vater bekommt erst in acht Tagen etwas Geld und braucht es für die Miete. Ich bin erwerbslos. Ich kann erst in einigen Wochen bezahlen. Ich habe auch keinen Vermögensgegenstand mehr.“ Die Stimme wurde flehentlich. „Mein Vater.“

Renate sagte: „So nehmen Sie doch. Gehen Sie rasch nach Hause. Alles Gute.“

Der Fremde verbog sich. „Ich bringe das Geld, sobald ich kann. Auf Ihre, vielen Dank.“

Auf Ehre? Es gibt Männer, die auf Ehre setzen? Sie blieb stehen, lag den Fremden fort. Eilen. Auf Ehre — auf Ehre.

Sie war wieder in dem Nebenraum, wo der Daterbrandofen Wärme gab. Sie nahm Hardis Brief und rief ihn langsam zu kleine Stücke, sammelte sie im Umschlag, öffnete den Ofen, lag das Papier auf der Glut verflammen. Nun war es nicht mehr da.

Doch die Worte waren eingebraunt in ihr Herz. Sie nahmen den Frühling fort und da

Ernte. Sie löschten Jahre der Jugend aus. Sie machten sie zu einer ganz Verlassenen.

Renate hatte keinen Brief von Hardi Fortner mehr. Aber ein paar Wochen später erhielt sie ein Handgeschreiben, geschickt Evelyn Rogers. Die Buchstaben kamen ihr vor, als habe sie sie schon gelesen. Große, weiche Buchstaben mit Schließen standen da, wie man sie auf Photos in den Schaufenstern eleganter Schmuckgeschäfte oder in der Zeitschrift erblickt. Text: „dem großen Meister, dem ich meine Erfolge verdanke“. Mit solchen Worten und beschließenden Buchstaben schrieb die Sängerin. Es würde sich Jovelin, die Hardi Fortner, so freundlich mit Abschriften seiner Kompositionen geflossen, schließlich freuen, zu erfahren, daß Hardi Fortners Werk in London und New York herauskäme. Die Trägerin der fahrenden Frankfurter, würde der unterzeichneten Evelyn Rogers, würde der ihr, ohne Unbedenkenheit gelobt, bis in die höchsten Epochen erhabenen Londoner Gesellschaft und dem ungeheuren Publikum, das sie habe. Hardi Fortner als ihren Gatten vorstellen. Sein Sieg sei gesichert.

Renate geriet aus dieses Schreiben und verbrannte es. Es bestrafte nur noch eine innere Gewissheit.

Ich werde durchaus nicht meinen Verstand verlieren, sagte sie sich kalt und sachlich vor. In mir ist weder Kränkes noch eine Zone körperlicher Schwäche. Ich werde zum Chef gehen, um „Laut“ einkommen und mittels einer Zahlung für den Vertreter sofort frei sein. Ich werde meine Koffer packen und reisen. Denn ich kann nicht mehr in den Zimmern hier wohnen. Nicht mehr die teilnehmende Reugier um mich sehen, nicht mehr die Anrufe der Felgentren hören, ob ich Nachricht hätte. —

Der Chef begriff den Wunsch nach Urlaub.

Es war auch ein Brief für sie in der Apotheke abgegeben worden. Sie öffnete ihn beim Nacht. dienst. Briefmarken fielen heraus. Der Fremde, der damals in der Nacht „auf Ehre“ zu ihr gekam, dankte ihr. Sie habe ihn in einer bogen Nacht getroffen. Und der Kranke wäre genesen.

Ob, sie hatte in der schrecklichsten Nacht ihres Lebens jemand getroffen!

Sie geriet dieses Schreiben nicht. Sie stand vor dem Ofen, in dem sie Hardis letzten Brief verbrannt hatte. Sie beschloß sich, nicht daran zu denken, ob Hardis Hochzeit schon gewesen sei. Ob eine andere ein Kind von ihm haben würde. Ein Klingeln rief sie aus ihren Gedanken. Dienst — Dienst.

Fünftes Kapitel

Renate fuhr durch Oststein, durch Schleswig, übernachtete in der grauen Stadt Hulum, fuhr weiter, hatte eine kurze Überfahrt durch das Wattenmeer, überließ sich am Dahlen der Führung eines Dienstmannes. Die Hotels waren noch geschlossen. Doch der Dienstmann wußte Privatquartier. Freundliche, ältere Damen hatten ein Haus dicht am Sandwall. Es gab ein heizbares Zimmer mit dem Blick auf das Meer und die Halligen. Renate zog ein.

Das Wattenmeer lag in Ebbe, die Halligen standen als fonderbare graue, lange Rechtecke gegen die Wolkenbank des Himmels.

Renate war ungewohnt einem Trübsal gefolgt: Hardi lebte jetzt am Meer. Vielleicht veränderte das Meer den Menschen. Renate hatte nach anderen Inseln oder Buchten gekannt. Aber hier lebte der kleine Malte Jovelin.

Der kleine, kranke Junge beschäftigte sie in diesen Tagen ein wenig.

Er war wie eine Spur des Lebens in grenzenloser Ede. —

(Fortsetzung folgt.)

Einzelheiten von der Flugzeug-Katastrophe bei Brügge In 200 Drähten gefangen

Gleich darauf schlugen haushohe Flammen hoch. Wir arbeiteten fieberhaft, um die in der Rabine Eingeschlossenen noch befreien zu kön-

A black and white photograph showing a group of men standing next to a large, damaged, and partially collapsed structure, possibly a tunnel entrance or a large building, with debris and rubble visible in the foreground. The structure appears to be made of wood or metal framing, with a large section of the roof or upper wall missing, exposing the interior. The men are dressed in dark clothing, and the scene is dimly lit, suggesting an underground or nighttime setting. The foreground is filled with a chaotic pile of debris, including what looks like broken wood, rubble, and possibly some equipment. The overall atmosphere is one of devastation and the aftermath of a disaster.

Die verschiedenen Sachverständigen sind der Meinung, daß der Pilot bei dem Flug durch den dichten Nebel von seiner Route abkam und in geringerer Höhe nach einer Orientierungsmöglichkeit Ausschau hielt.

Zum 1. Januar 1934 bringt die Deutsche Juristenzeitung einen Artikel von Reichs-

Zum 1. Januar 1934 bringt die Deutsche Juristenzeitung einen Artikel von Reichs-

Zielte bei den Gesetzen ein starkes öffentliches Interesse an der Ausschaltung nichtarischer Einflüsse mit, so scheiterte es doch über das Ziel hinaus, wenn, wie es manchmal geschehen sei, die Grundzüge des Ariertypographen wahl- und freilichs auf Gebiete übertragen würden, für die sie nicht bestimmt seien, und wenn dabei womöglich noch nicht einmal Ausnahmen zugelassen würden. So lasse sich zum Beispiel kaum rechtfertigen, wenn jüdische Angehörige eines Warenhauses in nichtleitender Stellung entlassen werden, selbst wenn sie Frontkämpfer sind. Derartige Vorgehensweisen verfehlen, daß es auch in der Ariergeschädigung Grenzen gebe, die beachtet werden müßten. Diese zu weit gehende Anwendung des Ariertypographen sei deshalb auch von der Regierung schon mit Nachdruck abgelehnt worden.

München, 2. Januar. (Drahtb.) Vor dem

Am Abend wurde das Urtheil verkündet. Hoffberger erhielt acht Monate Gefängnis und muß die Kosten des Verfahrens tragen. Als Strafmildernd wurde die bisherige Straflosigkeit Hoffbergers berücksichtigt. Strafverschärfend war die Schwere der Verleumdungen. Der Staatsanwalt hatte zehn Monate Gefängnis beantragt.

Frische Fische

Seelachs	ohne Kopf..... Pfund	20	3
Cabliau	ohne Kopf..... Pfund	22	3
Rotbarsch	ohne Kopf.... Pfund	22	3
Filet	weiß, ohne Haut u. Gräten Pfund	34	3
Schellfisch	ohne Kopf.... Pfund	36	3

KAUFHOF

Elberfeld u. Barmen

Vor 40 Jahren:

Die Notbrücke bei Müngsten war fertig

Vorarbeiten für den großen Brückenbau, die stählerne Straße zwischen Remscheid und Solingen

Remscheid, 3. Jan. So ganz selbstverständlich erscheint uns heute die Verbindung der beiden Berge über das tiefe Wuppertal bei Müngsten, wohl genau so selbstverständlich, wie wir eine Fahrkarte lösen, um mit dem Zug nach Düsseldorf zu fahren. Daran dachten die älteren Remscheider vor 40 Jahren aber noch nicht. Gerade in diesen Januarmonaten vor vier Jahrzehnten wanderten sie in Scharen hinunter in das Tal, um die gerade fertig gewordene Notbrücke zu bewundern, deren Bau im Sommer vorher begonnen hatte. Auf mehreren Pfeilern gestützt, erhob sich diese Brücke nur wenige Meter über dem Wuppertal, ihre Enden lagen ungenügend in der Höhe des Fußes der beiden inneren Pfeiler der heutigen Müngstener Brücke. Man konnte sich also noch kaum ein Bild davon machen, wie gewaltig die Arbeit war, die beiden Berge mit einem Eisengitter zu verbinden. Oder erkannte man wohl gerade die Ungeheuerlichkeit dieses Baugeschäftes, einen solchen eisernen Brückenbogen zu spannen?

Das Problem des Schienenweges über das tiefe Wuppertal hatte schon Jahre vorher nicht nur die Männer der engsten Heimat beschäftigt, sondern weit darüber hinaus bestritten man das Projekt, dessen Ausführung man einfach nicht ablehnen konnte und wollte. Aber bergische Männer haben einen harten Schädel: sie wollten diese Verbindung schaffen, und sie schufen sie.

Wie notwendig die Brücke war, das konnten die großen Zahlen der Eisenbahnzüge und Waggons mit ihren Tonnen im Laufe der Jahre beweisen, die über die Brücke fuhren. Sicher konnte das tiefe Wuppertal die engen Beziehungen der beiden Städte nicht hindern, aber als man die Vorteile der Eisenbahnlinie nach Wermelskirchen und der vielen anderen Strecken über den engeren Bezirk hinaus täglich fast vor Augen hatte, da war es ganz selbstverständlich, daß das Schienen der gesamten Bevölkerung in diesen Jahren des großen wirtschaftlichen Aufschwunges auf eine gute Verbindung gerichtet war. Eifrigste Männer Remscheids und Solingens, die Handelskammer, die gewerblichen Vereine und die Bürgervereine, alle wiederholten immer deutlicher die Forderung, bis die Eisenbahn verfahren und erreicht wurde. Das erste Projekt stammte von dem damaligen Kreisbaumeister Hermann aus Elberfeld, das dem Minister vorgelegt wurde. Als die beiden Städte sich gleichzeitig zur Übernahme der Kosten für den Grunderwerb bereit erklärt hatten, begann dann auch das Ministerium mit seiner Arbeit. Statistische Erhebungen, Ortsbesichtigungen und mancherlei Vorarbeiten wurden durchgeführt. Dann erhielt die Direktion in Elberfeld den Auftrag, ein Projekt auszuarbeiten, und zwar auf Grund der vorliegenden Pläne. Die Sache ging schnell voran, denn Ende der 80er Jahre bereits erhielt der Landtag eine Vorlage und bewilligte die vom Ministerium geforderte Summe von 4.978.000 Mark. Mit dieser Summe sollte dann auch der Weiterbau der Strecke Elberfeld-Solingen besprochen werden, so daß das bergische Land nach der Fertigstellung der Hauptlinie Remscheid-Solingen auch mit dem Rheinischen in Düsseldorf eine direkte Verbindung erhielt.

Die endgültige Absteckung für die Eisenbahnlinie Remscheid-Solingen und damit auch für die werdende Müngstener Brücke war im Juli 1891. 800 Meter unterhalb des Hofes Müngsten wurde der Punkt gefunden, an dem die Brücke am günstigsten angelegt werden konnte, sie mußte eine Höhe von 107 Metern haben. Mit der Errichtung der Brücke wurde die Maschinenfabrik Augsburg in Nürnberg nach einem Entwurf des Generaldirektors Kieppel beauftragt. Die Firma entschied sich für den Bau der Bogenbrücke, deren Herstellungskosten sich auf 2.600.000 Mark beliefen; ein Preis, der durch das erstklassige Material — böhmisches Flußeisen — nicht zu vermindern war.

Nach dem Bau der Notbrücke erst schritt man zum Bau der eigentlichen Brücke, deren einzelne Teile bis auf die Rietuna in dem Müngstener Bergwerk hergestellt wurden. Zu den Arbeitsstätten führten von Solingen aus am Anschluß der Staatsbahn und drei Seilbahnen. Auf der Solinger Seite war dann noch ein großer Werkplatz geschaffen worden, für den allein 10.000 Kubikmeter Erde bewegt werden mußten. Wichtige Maschinen waren die großen Drehkräne mit je 16.000 Kilogramm Hebevermögen und dann auch die Mörtelmaschinen. Am ganzen Bau für die Brücke 34 Millionen Kilogramm Eisen und Mörtel verbraucht und verwandt.

20 Arbeiter hatten dauernd Beschäftigung. 21.000 Kubikmeter Grab- und Stredenarbeiten wurden geleistet. 16.000 Kilogramm Dynamit wurden zu den Sprengungen gebraucht. Die Mörtelarbeiten dauerten allein fünf Monate. Die Verankerung des Bogens, der 180 Meter Höhen- und 160 Meter Innenweite hat, geschah mit 400-Kilogramm-Eisenbändern. Das Werk der Eisenkonstruktion der Brücke wurde von den beiden Bergen aus nach innen zusammengebaut. Erst als die Gerüstbrücke fertig war, konnte der Bau des inneren Bogens, der heute der Brücke ihr einzigartiges Gepräge gibt, begonnen werden. Die Frei-Montage des Bogens ging so vor sich, daß jede Bogenhälfte bis zu 30 Meter

frei herausgebaut und bis zur Gerüstbrücke ein Hilfsband angelegt wurde, das diesen Bogenende trug. Die einzelnen Bogenhälften wurden dann zwischen der Gerüstbrücke und den Bogenenden hergestellt, die an jeder Seite vier Tragseile mit je vier Millionen Kilogramm Tragfähigkeit hatten. Allmählich wurden so die Bogenenden aneinandergebracht, bis der Bogen durch hydraulische Winden hergestellt wurde.

Zum Schluß wurde ein Beweis für die Genauigkeit der Messungen und der verarbeiteten Eisenteile erbracht, wie man ihn wohl noch nie geführt hat. Theorie und Praxis hatten so genau gearbeitet, daß beim Einsetzen des letzten

Kuriositäten der Landstraße

„Kilometer“,
die manchmal
„kürzer“
und „länger“
werden

Stadt 9 sind es 14 Kilometer

Das Wandern ist — nicht nur des Müllers Lust, sondern eines jeden Menschen, der Freude an Gottes schöner Natur hat. Aber nicht alle, vielleicht nur der geringste Teil derer, die Tag für Tag auf der Landstraße liegen, tun das um der Lust und Freude willen, sondern deshalb, weil der Beruf sie dazu verpflichtet. Von ungeheurer Bedeutung ist gerade für die Berufsreisenden die genaue Orientierung durch die Wegweiser.

Der Ortsangehörige benötigt diese Schilder natürlich nicht, er kennt seinen Bezirk mehr oder weniger genau und kann lustig drauslosreiten, ohne viel nach Weg und Steg zu sehen und zu fragen. Ganz anders liegen die Dinge aber bei dem Reisenden, der in der Gegend fremd ist. Er verläßt sich vollkommen auf die Angaben der Wegeschilder und Kilometerzettel, oder muß sich, soweit solche nicht vorhanden, durch Fragen seinen Weg suchen.

Was nun die mündliche Orientierung anbetrifft, so ist das immerhin eine eigene Sache. Das Sprichwort lautet: Wer viel fragt, erhält viel Antwort, und besonders früher, als die Straßenmarkierungen noch gänzlich unzulänglich waren, erhielt der Reisende sehr oft widersprechende Auskünfte und gelangte erst auf erheblichen Umwegen an seinen Bestimmungsort. Heute erkräftigt sich auch in fremder Gegend das Fragen, da die Straßen nach Richtung und Entfernung hin gut gekennzeichnet sind.

Doch leider haben sich auch hier Fehler eingeschlichen, und wer auf Beobachtet, kann häufig Ungenauigkeiten feststellen, die oft eines gewissen Humors nicht entbehren, auf der anderen Seite natürlich auch zu Ungelegenheiten führen können, da sie zeit- und geldraubend sind.

Wenn A. B. wie das bei der Ortschaft Müllers der Fall ist, eine Tafel steht: Nach Düsseldorf über Hochbühl 9 Kilometer, so ist das ungenau und kann nicht den gewünschten Zweck erfüllen. Jeder Reisende wird leicht an Hand eines Zählmeßers feststellen können, daß es von dieser Tafel bis Düsseldorf nicht 9, sondern nur 14 Kilometer sind. Der fremde Reisende kann nicht wissen, daß bei dieser Angabe lediglich die äußere Stadtgrenze Düsseldorf, die zwischen Elberfeld und Wermelskirchen liegt, gemeint ist. Er will wissen, wie weit von diesem Schild noch die Entfernung bis Düsseldorf ist, und meint dabei natürlich nur das Zentrum der Stadt. Früher hieß es einmal, daß sich die Entfernungsangaben von Rathaus bis Rathaus beziehen, da sich diese Verwaltungsgebäude vorwiegend im Zentrum einer jeden Stadt befinden. Wenn sich ein Reisender gar auf Grund dieser Schilder zum Düsseldorf Hauptbahnhof begibt, so kann er eine empfindliche Enttäuschung erleben, denn er wird seinen Weg bestimmt nicht mehr erreichen.

Auf den meisten Tafeln ist die Wealden, ohne daß dies besonders vermerkt ist, bis zum Mittelpunkt der nächsten Ortschaft berechnet. Das ist auch, um eine Einheitsart zu schaffen, unbedingt richtig. Die eine oder andere Stadt hat ein erhebliches Weichbild von mehreren Kilometern und nicht dieses lichte der Reisende, sondern die Stadt selbst mit ihrem geschäftlichen Leben.

Mit etwas Humor wird auch schon mancher Reisende solches feststellen können. In der

Zwischenstückes der beiden Bogenhälften nur wenige Millimeter Ausgleiche fehlten. Das war eine Arbeit, die überall gebührend anerkannt wurde.

Nach der Fertigstellung der Notbrücke im Januar 1894 verließen noch drei Baujahre. Am

22. März 1897 wurde dem Eisenbau endlich die letzte Schlußnote eingelegt. Da war das große Werk vollendet, heute noch die höchste Eisenbahnbrücke Deutschlands, ein stolzes Werk deutscher Baukunst! ...

Ein unheimliches Rätsel

Die seit zehn Jahren spurlos verschwundene sechsköpfige Familie

W. G. Bochum, 2. Januar 1934.

Dah hier und da einzelne Personen spurlos verschwinden, dürfte bekannt sein. Man braucht nur an die große Zahl der Opfer des Rheins zu denken, von denen viele unter einem Grabhügel mit der Aufschrift „Unbekannt“ schlummern. Meist findet sich im Laufe der Jahre aber doch die eine oder andere Spur, die eine Handhabe zur Ermittlung bietet. Daß aber eine sechsköpfige Familie auf ein-

mal zusammen spurlos vom Erdboden verschwindet und auch nach zehn Jahren weder von der Familie noch von dem mit auf die Reise genommenen Habsgut irgend eine Spur zu finden ist, das bleibt ein der größten Rätsel, vor die die Kriminalpolizei jemals gestellt worden ist.

Diesem eigenartigen Fall, der noch immer verfolgt wird, liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Im Monat Januar 1934 sind zehn Jahre verflossen, seitdem sich zu Reddinghausen ein einmündiges Kind abspielte, über dem noch heute, nach zehn Jahren, trotz fortgesetzter eingehender Nachforschung ein undurchdringliches Schleier liegt. Damals verlor sich die Tochter des Bergmanns Julius Broda mit ihren fünf Kindern spurlos. Nach einigen Tagen meldete der Bergmann Broda auf der Polizei, daß er seine Frau mit den fünf Kindern zum Zug nach Reddinghausen gebracht habe, mit dem Reisegehalt Lünen bei Dortmund, wo Verwandte der Frau wohnten. Keiner von seinen Familienangehörigen sei dort angekommen. Niemand vermochte über das rätselhafte Verschwinden der sechsköpfigen Familie auch nur das geringste anzugeben. Die Kriminalpolizei nahm schließlich Broda unter dem Verdacht der Ermordung seiner Familie in Haft. Zur Haft nach Lünen wollte Broda seiner Frau und den Kindern einen vierrädrigen Kinderwagen, einen großen Reiseforb und eine geflochtene Reisetasche mitgeben haben. Aber auch über den Verbleib dieser Sachen hat man niemals etwas feststellen können. Broda, der ein verlässlicher Mann war, verließ seit einundhalb Jahren im Untersuchungsgefängnis. Die Nachbarn Brodas im Reddinghausen-Zind haben ihn niemals mit seiner Familie gemeinsam den Weg zum Bahnhof antreten gesehen. Der Weg von Brodas Wohnung bis zum Bahnhof Reddinghausen erfordert dreiviertel Stunden. Rätselhaft ist nun, daß keine Person auf diesem langen Wege Broda mit seiner Familie gesehen oder angetroffen hat. Die ganze sechsköpfige Familie blieb einfach vom Erdboden verschwunden. Die anfangs gehegte Vermutung, daß Frau Broda mit ihren fünf Kindern in den Tod gegangen sei, ließ man fallen, da doch im Laufe der langen Zeit irgendeine Spur von dem Verbleib der Familie sich hätte ergeben müssen. Broda nahm, nachdem er aus der Untersuchungsgefängnis entlassen war, seinen Wohnsitz in Bochum, verlegte diesen nach einem halben Jahre nach Wanne-Eickel; aber auch hier verließ er nur kurze Zeit und siedelte nach Herne über. Nach einigen Monaten schon meldete er sich nach einem Orte bei Raden ab. Dort scheint er jedoch nicht angekommen zu sein, denn er ist nicht gemeldet worden. Ob jemals das unheimliche Schicksalsrätsel über das Verschwinden der ganzen Familie geklärt wird?

Töblicher Unglücksfall

W. G. Wuppertal, 3. Dez. Heute morgen stieß auf der Berg-Elberfelder-Strasse am Ausgang der Stadt ein hiesiges Privatauto mit einem Lieferwagen aus Wermelskirchen zusammen. Der Fahrer des Lieferwagens, Luchtersberg, etwa 60 Jahre alt, wurde tödlich verletzt und starb nach wenigen Minuten. Die Insassen des Autos kamen nicht zu Schaden.

Bankrott mit 46.000 Mark flüchtig

Münster i. W., 2. Jan. Der 16½-jährige Bankrott Heinrich Baßring, der bei einer hiesigen Bank beschäftigt war, ist mit einem Betrag von 46.000 Mark flüchtig. Die Kriminalpolizei, die die Verhaftung des jugendlichen Diebes ausgenommen hat, vermutet, daß er sich nach Hamburg gewandt hat. Der geflohtene Betrag setzt sich zusammen aus 32.000 Mark in Hundertmarkstücken, 11.000 Mark in Tausendmarkstücken und 3.000 Mark in Zwanzigmarkstücken.

Nicht an den elektrischen Zeitungen haften!

Koblenz, 1. Jan. Ein Unfall, der zu erkennen gibt, daß eigene Anschläge auf das elektrische Stromnetz schwerwiegende Folgen haben können, ereignete sich in dem Hunsrückdorf Lamscheid. Dort hantierte ein Landwirt an einem Motor an seiner Häufelmaschine, erlitt dabei einen elektrischen Schlag, taumelte und brach nach einigen Schritten zusammen. Trotzdem zwei Stunden lang Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, gelang es nicht mehr, den Unglücklichen ins Leben zurückzurufen. Der Unfall wurde verursacht durch eine fehlerhafte Erdung, die der Landwirt selbst angelegt hatte.

Der Präsident

Koblenz, 1. Januar. Der Präsident der Oberpostdirektion Koblenz, Dr. Karl Grebe, ist nach kurzer schwerer Krankheit gestorben. Dr. Grebe hatte vor zwei Jahren das Präsidium der Oberpostdirektion übernommen und hat ein Alter von 61 Jahren erreicht. Die Leiche des Verstorbenen wird nach Münster i. W. übergeführt, wo die Beisetzung stattfinden wird.

Als Tischendorf sieben Jahre später erneut nach dem Sinai kam, fand er keine Spur mehr von der übrigen Handschrift und fürchtete schon, ein anderer hätte den Schatz gehoben, obwohl er über die Einzelheiten des Fundes strengstes Stillschweigen bewahrt hatte. Er wandte sich nun an den Jaren als den Schlingling der griechisch-orthodoxen Kirche und bat um seine Unterthünung. Bei einer wei-

Die Handschrift ist auf seinem Pergament geschrieben, das aus der Haut eines großen Thieres, wahrscheinlich einer Antilope, hergestellt wurde. Die Blätter sind sehr verschieden dick, und die dickeren haben die Schrift besser bewahrt als die dünneren. Einige Blätter sind so dünn, daß die Schrift der einen Seite auf der anderen deutlich sichtbar ist. Wo der Coder geschrieben wurde, ist nicht bekannt; man nimmt an, daß er aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts herrührt und wahrscheinlich im 5. und 6. Jahrhundert in der Bibliothek von Casarea war, die 1638 von den Arabern vernichtet wurde. Unbekannt ist auch, wie die Handschrift von Casarea nach dem Berge Sinai gelangte; vielleicht wurde sie von Flüchtlingen nach der Vernichtung der Stadt dorthin gebracht.

Die furchtbare Eisenbahnkatastrophe von Lagny erinnert an ein anderes entsetzliches Unglück, das sich vor 54 Jahren ebenfalls um die Weinachtszeit zugetragen hat. Um die Linie Ebersburg-Dun-der gerade führen zu können, war über die Gründung des Kirchhofes Tag in sechsjähriger Arbeit eine 3155 Meter lange Brücke erbaut worden. Schon während des Baues wurde einmal ein Theil der hochgelegenen Brücke von einem Orkan weggerissen, im Mai des Jahres 1878 aber konnte sie feierlich eingeweiht werden. Man pries sie als ein Wunderwerk der Technik und überhörte die warnende Stimme des Brückenbauers Towler, der behauptete, die Brücke würde abermals dem Sturm zum Opfer fallen. Aberthalb Jahre verstrichen die Bäume darüber ohne festlichen Unfall. Da kam der Unglückstag, der 28. December 1879, ein Sonntag. Nachmittags um 4 Uhr verließ ein Zug Ebersburg. In den sechs Wagen befanden sich rund 200 Personen. Da ein ungewöhnlich heftiger Orkan herrschte, erreichte der Zug erst 47 Uhr die Einfahrt der Brücke über den Tag, zur Zeit da er bereits in Tumbe hätte eintreffen sollen. Kurz nachdem der Zug auf die Brücke gefahren war, alarmierten drei Fischer die südliche Signalstation; sie hätten durch das Toben des Sturmes einen Feuerschein und ein gewaltiges Krachen bemerkt. Der alarmierte Stationsvorwand von Tag machte sich mit einer Lokomotive unzerzählich auf den Weg. Vorsichtig bewegte sich die Maschine auf der Brücke vorwärts. Mithoch lag der Führer die Bremse. Im gespenstischen Mondlicht gähnte vor der Lokomotive der Abgrund. Wie hat ein Mensch den Hergang des Unglücks erzählen können. Der ganze Bahnzug lag auf dem 20 Meter tiefen Wassergrund. Nach Tagen stieg man einige Leichen auf. Die Ingenieure stritten sich über die Frage, ob der Zug vom Orkan, der auf dem Lande Menschen und starke Bäume zu Boden riß, über das Geländer geworfen und die Brücke erst dann abgedrückt, oder ob schon vorher das 1000 Meter lange Stück weggesägt worden sei. Die Waagen auf dem Grund wurden gesprengt, da sie die Schiffe hindern. Die Brücke ist später wieder aufgebaut worden, jedoch so, daß sie nun allen Stürmen standhalten möge.

So wußte er denn bald die ganze Raabbar-
schaft. Und wenn einer den Granz oder die
Frau Granz sah, fing er bestimmt das Thema
von der goldenen Hochzeit an. Die Frau Granz
wurde anfangs immer verlegen und bekam
einen roten Kopf, aber allmählich freute sie sich
lebenslang und führte sich als Mittelpunkt des
öffentlichen Interesses, und so sah ein kleines
vorheriges Gesicht durchlachte sie förmlich.

Und dann fing all dieser ganze Jubel, das
große Gedränge, dieser freudige Tamtam an, wie
er mit einer goldenen Hochzeit verbunden ist.
Ein Festkomitee hatte sich gebildet und in der

Herrschaft gelangt und genachtet und geracht
 und geschminkt und gebiert und geimpft und
 geschrieben. Ein Vorstehender, ein Kassamann
 drei Sammler, ein Vergnügungsmesser waren
 erkoren worden. Eine Notiz hatte in der Ge-
 sellschaft gestanden, die zu einheitlichem Schmücken
 mit Tannen-Grlanden und roten Martins-
 lampen aufforderte. Und so hatte denn auch
 die gehorsame Nachbarschaft alles vorrichtig-
 mäßig geschmückt oder war mit dem Schmücken
 beschäftigt. Am Festtag stand auch das Bild des
 Jubelpaares in der Zeitung. Die bekannte
 Ständerische Kapelle war genommen worden, sechs
 Männer hoch, von denen jeder fünf Mark und
 drei Eilen und Trinken bekam. Der „Sänger-
 freis“ wollte ein Ständchen bringen. Der
 Finglingsverein hatte sich bereit erklärt, die
 Pfadstacheln zu halten. Es sollte also wirklich
 eine große Sache werden. Wurde es auch. Die
 Huldigung sollte am den Festabend selbst statt-
 finden, nicht am Vorabend, so hatte es der
 Granz gewünscht. Und so geschah es auch. Am
 Morgen fand das Hochamt in der Kirche statt.
 Und des Abends war das große Ständchen vorn
 Haus des Jubelpaares. Das stand im Fenster
 mit neuer Kleidung aufgestaffelt. Das Komitee
 hatte dazu eine Ehrengabe überreichen können.
 Als der Gesangsverein das bekannte Hochzeits-
 lied ankündete, in dem es solche geistlichen
 Solopartien gibt, war die Frau Granz ganz
 von Rührung übermannt, besonders bei der
 Stelle „Mutter gib mir deinen Segen“. Und
 die grüne Hochzeit mit Abschied von der Mutter
 war doch immerhin schon ein gute Zeit her! Die
 ganze Nachbarschaft nahm Anteil. Die Kinder
 prangen im Nachtsittel hinter den roten
 Fenstermartinlampen herum und hatten be-
 sondern Sensation. Dann fand die Feier im
 Saale statt. Am Ehrenstisch saßen das Jubel-
 paar, die nächste Verwandtschaft und das Fest-
 komitee. Man wartete noch auf den alten
 Pastor, der sein Erscheinen zugesagt hatte. Auf
 einmal kam er denn auch, aber er hatte ja ein
 ganz veritables Wesen und grüßte die Leute ganz
 verbannt! Mit dem Vorstehenden hielt er
 sich im Steben sorgenvollen Rat und wollte
 gar nicht Mantel und Hut erst ablegen. Wie
 sehr sich die Schwiegerstöchter auch mit Lauschen
 unterzogen, sie konnten bloß etwas aufhauen
 von Stille Müller und Archenbus. Das Gesicht
 es Vorstehenden drückte in schneller Aufstei-
 gungsfolge alle menschlichen Empfindungen aus.
 Aber zuletzt, als der arme Pastor immer tiefer

„Zeh! dich och nix an,“ säät dr Vatter, „un nu komm, mer drenke e Gläske Bier zesamme! Also: Prost!“



KAUFHOF

phie von Laag
Unlück, das
Weihnachts-
denburg-Dun-
über die Mün-
briger Arbeit
baut worden.
inmal ein Teil
in Erlan weg-
ber konnte sie
pries sie als
überhörte die
uere Towler,
übermals dem
ib Jahre ver-
stlichen Unfall.
Dezember
4 Uhr ver-
in ungewohn-
der Zug erit
in ungewohn-
die Brücke ge-
r die südliche
Toben des
ein gewalt-
e einer Loko-
Vorrichtung be-
de vorwärts.
Im gespen-
tomotive der
Bergung des
me Bahnzug
grund. Nach
f. Die Inge-
ob der Zug
Renchen und
das Gelande
abgedrückt.
lange Stück
f dem Grund
Schiffahrt
pieder auf-
allen Stüt-

Dankschreiben des Führers An Seldte für die Herstellung der nationalen Einheitsfront

Berlin, 2. Jan. (Drahtb.) Der Führer hat anlässlich des Jahreswechsels an den Reichsarbeitsminister und Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, folgendes Schreiben gerichtet:

Mein lieber Parteigenosse Seldte!

Eine der schwersten Aufgaben war die Herstellung der nationalen Einheitsfront durch Zusammenfügen der Kräfte, die in der großen Linie gleiche Ziele verfolgten. Es ist Ihr außerordentliches Verdienst, mein lieber Parteigenosse Seldte, wenn es gelang, den nach der Nationalsozialistischen Partei wirklichen nationalen Verband mit uns zu einer Einheit zu verschmelzen. Die Eingliederung des Stahlhelms in die SA, wie als seltenes Beispiel einer großartigen nationalen Pflicht für immer in höchsten Ehren unter denen weiterleben, die im Jahre 1933 durch die nationale Revolution die Erhebung des deutschen Volkes gelingen ließen. Am Abschluss des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse und Kamerad Seldte, für Ihre großherzige Haltung und damit für Ihre überaus großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationale Erhebung und damit um das deutsche Volk erworben haben.

In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr Adolf Hitler.

An Göring

Berlin, 2. Januar. (Drahtb.) Der Führer hat zur Jahreswende an den preussischen Ministerpräsidenten Göring folgendes Schreiben gerichtet:

Mein lieber Göring! Als im November 1923 die Partei zum ersten Male verlor, die Macht im Staat zu erobern, haben Sie als Kommandeur der SA, in außerordentlich kurzer Zeit das Instrument geschaffen, mit dem man einen solchen Kampf wagen konnte. Es war höchste Notwendigkeit, die uns zum Handeln zwang, und weisse Vorführung die uns damals den Erfolg versagte. Sowie nach Ihrer schweren Verwundung die Umstände es ermöglichten, sind Sie als treuer Kämpfer in dem Kampf um die Macht an meine Seite getreten. Sie haben wesentlich mitgeholfen, die

Die Sicherungsverwahrung hat den Zweck

den als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher Verurteilten, nachdem er durch die Verbüßung der Freiheitsstrafe seine Tat gelübt hat, durch die Verwahrung unschädlich zu machen, so daß die Volksgemeinschaft vor weiteren strafbaren Handlungen geschützt wird. Das Ziel der unbedingten Sicherheit der Verwahrung und der Verhütung des Entweichens ist unter Berücksichtigung der besonderen Gefährlichkeit des Verurteilten rücksichtslos durchzuführen. Die Sicherungsverwahrung ist in einer gut gesteuerten Anstalt getrennt von den übrigen Gefangenen einzuweisen unterzubringen. Grundsätzlich wird, so lange die Sicherungsverwahrung nicht in einer besonderen Verwahrungsanstalt untergebracht sind, nur Einzel- oder Zellenhaft in Frage kommen. Als Disziplinarnahme ist der strenge Arrest zulässig.

An Dr. Ley

Berlin, 2. Januar. (Drahtb.) Der Führer hat an Dr. Ley aus Anlaß des Jahreswechsels folgendes Schreiben gerichtet: „Mein lieber Dr. Ley! Es war die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, nicht zu versuchen durch falsche Maßnahmen die anderen Parteien zu zerschlagen, als vielmehr durch eine unerhörte Auffassung ihnen die Menschen zu entziehen und sie durch eine vorbildliche Organisation in der neuen Bewegung zu verankern. Am Ausbau dieser Organisation in einer schweren Zeit trenn und hervorragend gewirkt zu haben, ist Ihr Verdienst, mein lieber Parteigenosse Dr. Ley. Insbesondere wird die Überführung unserer ehemals marxistisch organisierten Arbeiterschaft in die nationalsozialistische Welt für immer mit Ihrem Namen verbunden bleiben. Am Abschluss des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse Dr. Ley, aus ganzem Herzen für die wirklich großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationalsozialistische Bewegung und damit um das deutsche Volk erworben haben. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr Adolf Hitler.“

Befehl der Sicherungsverwahrung Anordnung des preussischen Justizministers

Im Hinblick auf das am 1. Januar 1934 in Kraft tretende Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung hat der Preussische Justizminister Herr — wie der Amtliche Preussische Preßdienst mitteilt — angeordnet, daß die Durchführung der Sicherungsverwahrung bis zur endgültigen Regelung nach folgenden Bestimmungen zu vollziehen ist:

Die Sicherungsverwahrung hat den Zweck, den als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher Verurteilten, nachdem er durch die Verbüßung der Freiheitsstrafe seine Tat gelübt hat, durch die Verwahrung unschädlich zu machen, so daß die Volksgemeinschaft vor weiteren strafbaren Handlungen geschützt wird. Das Ziel der unbedingten Sicherheit der Verwahrung und der Verhütung des Entweichens ist unter Berücksichtigung der besonderen Gefährlichkeit des Verurteilten rücksichtslos durchzuführen. Die Sicherungsverwahrung ist in einer gut gesteuerten Anstalt getrennt von den übrigen Gefangenen einzuweisen unterzubringen. Grundsätzlich wird, so lange die Sicherungsverwahrung nicht in einer besonderen Verwahrungsanstalt untergebracht sind, nur Einzel- oder Zellenhaft in Frage kommen. Als Disziplinarnahme ist der strenge Arrest zulässig.

Die Arbeitslosen in England

London, 2. Jan. (Drahtb.) Die Zahl der Arbeitslosen ist im Dezember gegenüber dem Vormonat um etwa 56 000, gegenüber Dezember 1932 um etwa 500 000 zurückgegangen.

Wetterbericht Trübe und neblig

An der Nordseite des von Rußland über Mittel- und Westeuropa bis zu den Alpen hin sich erstreckenden Hochdruckridens herrscht reger Wirbelsturm. In ununterbrochener Folge wandern trübe Wolken über Island nach Nordosten hin ab und füllen sich hierbei auf. Über Mitteleuropa herrscht verhältnismäßig ruhiges Wetter. Es wird noch immer bestimmt von der über Italien liegenden Störung, unter deren Einfluß der Aufstrom milder Mittelmeersluft über dem Balkan

ber noch immer anfährt. Hierbei herrscht über Deutschland bei bedecktem Himmel neblig und regnerisch. Wetter, stellenweise wird leichter Schneefall gemeldet. Die Temperaturen liegen fast allgemein um den Gefrierpunkt. Der Witterungscharakter in unserem Bezirk wird vorerst keine wesentliche Änderung erfahren.

Mittwoch 3. Januar 1934, 8 Uhr morgens

Station	Luftdruck	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	765.1	S leicht	bedeckt	2
Darmstadt	766.3	SO leicht	Schnee	0
Kassel	767.4	O leicht	Schnee	-1
Münster	767.4	O leicht	Schnee	-1
Regensburg	768.6	OSO mäßig	fast bedeckt	-1
Stuttgart	768.6	W leicht	bedeckt	0
Wien	768.4	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.4	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-1
Leipzig	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Magdeburg	768.0	S leicht	bedeckt	-1
München	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Nürnberg	768.0	SW leicht	bedeckt	-1
Regensburg	768.0	OSO leicht	bedeckt	-1
Stuttgart	768.0	W leicht	bedeckt	-1
Wien	768.0	NNO leicht	Schnee	-1
Zürich	768.0	O leicht	Schnee	-1
Breslau	768.0	SW leicht	bedeckt	0
Frankfurt	768.0	ONO leicht	Schnee	0
Hamburg	768.0	N leicht	bedeckt	-1
Köln	768.0	SSO leicht	bedeckt	-

Der Da-Da

Die westdeutschen Fußballführer Dr. Klein, Ehle, Jundorf und Peder veröffentlichten folgenden Neujahrs-Glückwunsch: „Sportkameraden! Ein glückliches, gesundes Neujahr euch allen! Parole für 1934: Einer für alle, alle für einen!“

Ueber die Erhebung des Sportgroßens scheinen viele unserer Vereine sich noch nicht ganz klar zu sein. Deshalb sei hier das Wichtigste noch einmal wiederholt. Bei jeder sportlichen oder gesellschaftlichen Veranstaltung muß auf Anweisung des Reichsportführers der Sportgroßens in folgender Höhe erhoben werden: für Eintrittspreise bis 1.— RM. = 5 Pf., von 1.— bis 2.50 RM. = 10 Pf., über 2.50 RM. = 20 Pf. Schüler und Erwerbslose sind von der Zahlung befreit. Die Abrechnung muß sofort nach jeder Veranstaltung auf vorgeschriebenem Formular vorgenommen werden. — Der diesbezügliche Erlaß des Reichsportführers ist zwar von uns veröffentlicht worden und wurde außerdem auch sämtlichen Vereinen zugehört, der Reichsportführer, der Ausfüllung der Kartei und der Benennung des Werbenamts ist aber noch nicht überall entsprochen worden. Also, Herr Vereinsführer, sofort nachholen!

Am 1. wird bekannt, daß im Gau Niederrhein der Geländesportsonntag am 21. Januar wegen der Terminnot für Fußball-Weltmeisterschaftsspiele ausgesetzt werden muß. Die für den 15. April angelegten Spiele der Gauliga und der bergischen Bezirksklasse, ebenso die für den 8. April vorgesehene Spiele der Gauliga und der drei ersten Gruppen der Bezirksklasse werden auf den 21. Januar verlegt.

Das Spiel der Hungaria Budapest am kommenden Sonntag in Düsseldorf gegen Fortuna ist von den Ungarn abgelehnt worden. Der Schluß war davon abhängig gemacht worden, daß für Sonntag ein zweites Spiel im Westen zustande kam. Die Besuche blieben aber ohne Erfolg. In allen Gauen werden Punktepiele ausgetragen, so daß Privatspiele kaum zustande zu bringen sind.

Der deutsche Schwergewichtsmechaniker Hagen hat die Herausforderung von Hagen zu einem Titelkampf angenommen. Hagen wird die Artik die zur Austragung des Kampfes erst nach Aufhebung der Aussetzung von Hagen vom Führer bekanntgegeben. — Für die Bewerber um die deutsche Mittelgewichtsmechanik läuft die letzte Meldefrist am 17. Januar ab.

Der große Verbandsspielkampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft endete mit einem großen Erfolg für den Deutschen Schwimm-Verband. Gegenüber dem Vorjahr, das 175 Mannschaften teilnahm, waren es im Jahre 1933 452 Mannschaften, die sich um die Meisterschaft bewarben. Davon fielen auf Sachsen 80, Brandenburg und Süddeutschland je 72, West- und Norddeutschland je 61 Mannschaften. Bei den Herrenmannschaften fiel der Sieg an den Titelverteidiger Hellas Magdeburg mit 120,8 Pkt. vor SSV. Berlin mit 115,1 Pkt. und Frankfurter SG. mit 114,0 Pkt. Allerdings muß dabei erwähnt werden, daß einige unserer stärksten Vereine, Sparta Köln, Poseidon Köln und Rheinisch 1900 nicht mit von der Partie waren. Bei den Damen siegte erwartungsgemäß wieder die Charlottenburger Rigen.

Der 10-jährige Paul Hennig (Düsseldorf) kann als ältester deutscher Tennisspieler auf ein 10-jähriges Jubiläum zurückblicken. Anfang der 20er Jahre trainierte er schon die berühmten englischen Tennisspieler H. J. Doherty. Er studierte ihre Spielweise und ließ seine wertvollen Erfahrungen dem deutschen Tennissport zukommen. Hennig wird wohl der einzige noch lebende Tennisspieler sein, der den Aufstieg des deutschen Tennissports miterlebte.

Der nächste Gegner Max Schmeling's, King Levinson, scheint augenblicklich vorzüglich in Form zu sein. Mac Gormindale, der doch gewiss gut empfohlen ist, wurde von Levinson die-fer Tage nach Punkten geschlagen.

Ein internationales Tri-Dringen in Fontana sah die europäische Springer-Gilde am Start. Der Norweger Nils Vadruu stellte außer Konkurrenz mit 75 Meter einen neuen Schanzen-Rekord auf. Sieger im Wettbewerb wurde der Schweizer Fritz Kaufmann (Grindelwald) mit der Note 34,8 (60,5, 63 und 69 Meter). Vadruu belegte im offiziellen Kampf den zweiten Platz mit Sprüngen von 61,5, 63,5 und 66 Meter und der Note 33,8.

Für das in der Zeit vom 26. Januar bis 4. Februar in der Kaiserbahnhalle stattfindende internationale Berliner Meeting unter Leitung von Horst eine starke Offiziersmannschaft. Die Sprungkonkurrenzen bestritten Major J. M. de Kruif mit Feldvolumen und Gracia, und Mittelmeier H. G. B. Voort mit

Sunday und Vinou, Leutnant A. von Penne mit Dancause, Kose und Diana sowie Lt. J. Greiter mit Picolo, Amore und Trige. Für die Dressurprüfungen wird Lt. W. T. Carp mit Bobbie entsandt. Die Mannschaft wird von Major Labouere geführt.

Von Alten und Jungen

Oder: Angewandte Relativitäts-Theorie mit einem Fünkchen Wahrheit

Erste Notiz: Der französische Exmeister Georges Carpentier hat die Absicht, wieder in den Ring zu steigen. Das Training ist bereits aufgenommen. Carpentier ist 39 Jahre alt.

Zweite Notiz: Der englische Veteran Ted Williams folgt dem Beispiel Carpentiers und nimmt das Training wieder auf. Man spricht von einem Kampf zwischen Carpentier und Williams im nächsten Februar in London. Williams ist über 40 Jahre alt.

Drei Monate später: Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich in New York bei dem Boxkampf zwischen dem ehemaligen Weltmeister Bob Fitzsimmons und John Sullivan. Fitzsimmons ließ sich zu der Unsportlichkeit hinreißen, einige Haare aus dem Polster Sullivan's auszuziehen. Der Ringrichter Jimmie Jeffries disqualifizierte Fitzsimmons in der sechsten Runde.

Bekanntmachung: Die I.W.L. ordnet hiermit an, daß die Veteranenboxer keine Härte mehr tragen dürfen, damit Kräfte, wie häufig in New York, sich nicht mehr ereignen können.

Bericht: Das in London vor 85 000 Zuschauern ausgetragene Fußballspiel der Veteranen von Aston Villa (Team 1887) und Preston North End (Team 1889) wurde von Aston Villa mit 3:2 (1:1) gewonnen. Ge spielt wurde nach den alten Regeln, auch die frühere Abseitsregel kam wieder zur Anwendung.

Bemerkung: Es hat sich gezeigt, daß bei Veteranenfußballspielen die Jungjäger gegen zwei Helden vor den weißen Haaren der Sechzigjährigen und Älteren haben. Um nun eine Benachteiligung der jungen Spieler unter 35 Jahren zu verhindern, wird angeordnet, daß alle weißhaarigen Herren ihre Haare schwarz oder blond zu färben haben. Glazen müssen durch Verkleben verdeckt werden.

Notiz: Das geplante Beispielspiel zwischen dem M.F.V. Budapest und dem Berliner FC. (Vorfrügsam) ist nicht zustande gekommen, da die Ungarn zu jung sind.

Meldung: Die Tennisweltmeisterschaft der Veteranen wurde von Otto Frohheim gegen Norman Brokes gewonnen. Der Amerikaner McLaughlin schied in der Vorkampfrunde gegen D. G. Davis aus.

Weitere Meldung: Die Tennismeisterschaft der Junioren brachte William T. Fildan an sich, der W. T. Johnson in vier Sätzen abfertigte.

Noch eine Meldung: Der junge Amerikaner Frank A. Shields hat dagegen Protest erhoben, daß er in die Säuglingsklasse eingereiht wurde. Dessen Protest hat sich auch Jean Borotra angeschlossen.

Internationaler Golfverband: Um Irrtümern vorzubeugen, wird erneut darauf hingewiesen, daß Personen unter 85 Jahren nicht als Teilnehmer internationaler Golfkonkurrenzen zugelassen werden können.

Notiz: In letzter Zeit haben sich die Einsprüche gegen die Teilnahme zu jugendlicher Sportler an internationalen Konkurrenzren gehäuft. Der Sieg des Paars McNamara und Walter Hunt im New Yorker Sechstagerrennen mußte annulliert werden, da McNamara mit seinen noch nicht 50 Jahren in die Junior-1. Klasse gehört. Der Amerikaner hat wegen folgender Meldungsabgabe eine Strafe von 50 Dollar erhalten.

Aus einem Bericht: Der Tenniskampf der beiden älteren Damen Molla Mallory und Margaret Sutton erregte dadurch Aufsehen, daß beide Damen in „shorts“ antraten. Einige der älteren männlichen Zuschauer protestierten dagegen, weil sie sich mit dieser hypermodernen Kleidung nicht befreunden konnten. Ein Herr von 74 Jahren erklärte, daß er die „shorts“ nur bei jungen Mädchen im Alter bis zu 45 Jahren anerkennen könne. Über dieses Alter hinaus sei eine „Girl“-Kleidung nicht schicklich.

Meldung: Der englische Boxer Bombardier Wells demütiert die Nachricht, wonach er die Absicht habe, Carpentier zu einer Neuauflage für die vor 15 Jahren erlittene Niederlage herauszufordern. Wells erklärte, er fühle sich noch zu jung, um ein solches Match zu setzen auf sich nehmen zu können. Bombardier Wells wird frühstens in einigen Jahren das Training aufnehmen.

Kurze Notiz: Der frühere englische Boxmeister Phil Scott kündigt sein Wiederauftreten im Ring für das Jahr 1945 an. Er befindet sich bereits im Vorbereitungstraining. Als sein Manager wird Jack Dempsey fungieren.

Wasserball-Winter-Runde

Der Spielbetrieb während der Festwochen

A-Klasse

Die drei angelegten Treffen brachten recht knappe und teilweise glückliche Siege. Poseidon Elberfeld schlug Elberfeld 83 1. Mannschaft verdient mit 4:3. Von Gut-Rah hatten wir mehr Widerstand erwartet, Poseidon siegte verhältnismäßig leicht mit 4:2 Toren. Die ehemalige Jugendmannschaft von Elberfeld 83 spielte in Langenberg erstmalig in der Herrenklasse als zweite Mannschaft und behielt nach technisch besseren Leistungen knapp mit 4:3 die Oberhand. Nachdem jetzt alle Vereine in den Kampf eingegriffen haben, lassen wir heute erstmalig ein Tabellenbild folgen:

1. SSV. Barmen II	4	4	0	0	24:14	8-0
2. Poseidon Elberfeld	3	2	0	1	12:12	4-2
3. Gut-Rah Elberfeld	4	2	0	2	18:13	4-4
4. Elberfeld 83 II	1	1	0	0	4:3	2-0
5. Schwarz-Weiß Barmen	2	1	0	1	11:14	2-2
6. Langenberg 97	3	0	0	3	9:18	0-6
7. Elberfeld 83 I	3	0	0	3	6:14	0-6

Poseidon Elberfeld — Elberfeld 83 1. 4:3 (3:1). Spiele zwischen diesen beiden Mannschaften spielen immer außerordentlich hart zu sein. Auch diesmal wieder, so daß der Schiedsrichter reichlich schwere Arbeit hatte. Trotz unangenehmer Wetterbedingungen wurde das Spiel sehr vom Spiel, später wurde das Spiel ausgeglichen. Die Klubleute hatten kurz vor Schluß eine große Ausfallschamlichkeit, als ein Poseidone aus dem Wasser geworfen war. Der linke Klub-Türmer, der überhaupt ganz ausfiel, verließ sie, und Poseidon gewann verdient.

Gut-Rah Elberfeld — Poseidon Elberfeld 2:4 (0:2). Poseidon konnte auch den zweiten Erfolg gegen Gut-Rah. Hier ging es sehr hart und ruhmig zu. Bei leichter Überlegenheit Poseidons gab es in der ersten Hälfte ein schnelles Spiel mit teilweise schönen Leistungen. Auch nach dem Wechsel hielt das Tempo an, jede Partei suchte nach dem Erfolg. Poseidon nimmt mit Recht den zweiten Tabellenplatz ein.

Langenberg 97 — Elberfeld 83 2. 3:4 (1:2). Die junge Elberfelder Mannschaft absolvierte in Langenberg ihr erstes Herrenspiel und erlebte sich ihrer Aufgabe mit Geschick. Für eine technisch spielende Mannschaft ist in Langenberg bei den besagten Dassen verhältnismäßig schwer zu gewinnen; um so höher ist der Sieg der Elberfelder zu bewerten.

B-Klasse

Auch hier drei Kämpfe. Die Cronenberger Turn-Gemeinde übertrafste diesmal nach der an-

genommenen Seite und schlug die erfahrungswichtigen Bohwinkel mit 5:4. Elberfeld 83 3. sicherte sich gegen Kronsdorf 85 mit 10:4 bei matten Leistungen zwei weitere Punkte. Recht glücklich siegte SSV. 72 Barmen gegen die Cronenberger Turner 8:7. Ein Unentschieden wäre angebracht gewesen.

Jugend-Klasse

Schwarz-Weiß Barmen setzte die Erfolgsreihe fort und schlug Gut-Rah Elberfeld mit 4:2 (3:2) Toren. Die Elberfelder konnten sich mit dem harten Spiel der Schwarz-Weiß nicht abfinden. — Nach beiderseitigen mäßigen Leistungen blieb SSV. Barmen knapp mit 3:2 (0:1) über Barmen 72 Sieger.

1. Schwarz-Weiß Barmen	4	4	0	0	17:8	8-0
2. Elberfeld 83	4	3	0	1	27:11	6-2
3. Gut-Rah Elberfeld	3	1	0	2	14:17	2-4
4. SSV. Barmen	4	1	0	3	8:2	2-6
5. Poseidon Elberfeld	4	1	0	3	12:24	2-6
6. SSV. 72 Barmen	1	0	0	1	2:3	0-2

Die kommende Woche

A-Klasse

Donnerstag 4. Jan., 21 Uhr, Draußenwerth: Elberfeld 83 2. gegen Schwarz-Weiß Barmen. — Freitag 5. Jan., 20.30 Uhr, in Langenberg: Langenberg 97 — Elberfeld 83 1.

Schwarz-Weiß Barmen wird alles daransetzen, der zweiten Mannschaft von Elberfeld 83 eine Niederlage beizubringen. Wir halten jedoch die Elberfelder für stark genug, sich die Punkte zu sichern. — Elberfeld 83 1. muß den schweren Gang nach Langenberg machen. Wird die Mannschaft vom Tabellenende fortkommen? Gerade in Langenberg ist das nur schwer möglich.

B-Klasse

Mittwoch 3. Jan., 21 Uhr, Remscheidstraße: Ceder Turn Verein gegen Schwarz-Weiß Barmen 2. — Donnerstag 4. Jan., 21 Uhr, Draußenwerth: Kronsdorf 85 gegen Bohwinkel 06. — Freitag 5. Jan., 20 Uhr, Kurtrake: Barmen Turn-Gemeinde gegen Kronsdorf 85.

Die erstmalig teilnehmenden Ceder müssen beweisen, was in ihnen steckt, sie müssen schon mit ganz guten Leistungen aufwarten, wollen sie Schwarz-Weiß Barmen 2. schlagen. — Kronsdorf und Bohwinkel sind gleich stark, ein Unentschieden ist durchaus möglich. — Die Barmen Turn-Gemeinde wird ohne besondere Mühe mit den Kronsdorfern fertig werden.

Die Jugend-Klasse sieht in der kommenden Woche kein Spiel vor.

Das Winter-Wetter

Am 3. Januar

Sauerland:

Kahler Asten: minus 3 Grad, leichter Schneefall, Schneehöhe 29 Zentimeter, Neuschnee 1 bis 2 Zentimeter, Pulverschnee, gute Sportmöglichkeit.

Willingen-Uffeln: minus 3 Grad, heftig, Schneehöhe 20 bis 40 Zentimeter, Reif, gute Sportmöglichkeit.

Höhe Pracht: minus 3 Grad, Reif, Schneehöhe 12 Zentimeter, verhascht, Ski mäßig, Reif gut.

Brilon: minus 2 Grad, bewölkt, Schneehöhe 10 Zentimeter, verhascht, mäßige Sportmöglichkeit.

Lüdenscheid: 0 Grad, Graupeln, Schneehöhe 2 Zentimeter, vereist, keine Sportmöglichkeit.

Elfel:

Moschauer: 0 Grad, Reif, durchbrochene Schneedecke, keine Sportmöglichkeit.

Große Jagden

Schön/Nicht liegen in Front

W. H. H. H., 2. Januar. (Eig. Draht f.) Die Nacht zum Dienstag brachte im Brühler Sechstagerrennen eine große Veränderung. Im Mittelpunkt der Kämpfe stand das deutsch-schweizerische Paar Schön/Nicht, das seine drei Verlustrunden aufholte und mit der besten Punktzahl die Führung übernahm. Am Schluß der Nacht lagen sechs Mannschaften in der Spitzengruppe. Der Stand nach 90 Stunden und 1009,985 Kilometer: 1. Schön/Nicht 184 Punkte; 2. Charlier/Londe 182 Punkte; 3. Pijnenburg/Wals 122 Punkte; 4. Busse und Deneef 109 Punkte; 5. Bräunlein/H. von Kempen 102 Punkte; 6. Brocardo und Gumbrecht 43 Punkte; eine Runde zurück: 7. Martin/Smets 97 Punkte; zwei Runden zurück: 8. Bluggen/Laats 172 Punkte; 9. J. van der Velde/Jan 73 Punkte; vier Runden zurück: 10. J. Veris/Obbels 116 Pkt.; sechs Runden zurück: 11. Damerling und Debrunners 57 Punkte; 12. Billet/van Wageningen 34 Punkte.

Schiedsrichter-Schulungsabend. Am Donnerstag veranstaltete die Gruppe Elberfeld der Schiedsrichter des Fußballkreises Wuppertal im Hotel zur Krone (Kaufhof, Werner-Panorama-Str. 74, oben) einen Schulungsabend, der in erster Linie für Kandidaten gedacht ist. Beginn 19.30 Uhr.

Die ersten Termine

der II. Kreisliga, Gruppe C und D

Nachstehend geben wir die ersten Termine der Meisterschaftsspiele der zweiten Kreisliga bekannt:

Gruppe C. 7. Jan.: SV. Elberfeld — SSV. Nieblich. Germania Dardenberg — Schwarz-Weiß Nieblich. SSV. Nieblich — SSV. Elberfeld. 14. Jan.: Schwarz-Weiß Nieblich — SSV. Nieblich. SSV. Nieblich — Germania Dardenberg. 28. Jan.: SSV. Nieblich — SSV. Elberfeld. 28. Jan.: SSV. Nieblich — SSV. Elberfeld. 28. Jan.: SSV. Nieblich — SSV. Elberfeld.

Gruppe D. 7. Jan.: Mitternachts — SSV. Nieblich. SSV. Nieblich — SSV. Elberfeld. 14. Jan.: SSV. Nieblich — SSV. Elberfeld. 28. Jan.: SSV. Nieblich — SSV. Elberfeld. 28. Jan.: SSV. Nieblich — SSV. Elberfeld. 28. Jan.: SSV. Nieblich — SSV. Elberfeld.

Nachdem schon eine Reihe anderer D. B. Vereine den Fußballsport in ihren Spielbetrieb aufgenommen haben, machen sich auch unter der Mitgliedschaft des alten Heiligenhauser Turnvereins 1869 Bemühungen bemerkbar, Fußball zu spielen. Spielmaterial ist zum Teil schon vorhanden. Eine Entscheidung darüber wird die nächste Generalversammlung bringen.

General-Versammlung des Velberter T. u. S.-V. 1864

Die Jahresabschlussversammlung des Velberter Turn- und Sportvereins 1864 hatte außerordentlich guten Besuch zu verzeichnen. Vor allem waren sehr viele Jungturner erschienen, sie sollten an diesem Abend erstmalig für ein Jahr die Pflichten des Mitglieds übernehmen. Die Versammlung der 36 Pflichtturner war ein feierlicher Akt und wurde vom Vereinsführer Ab. Brunnöber vorgenommen.

In einem längeren Vortrag kam der Vereinsgeschäftsführer auf die Geschicke des Jahres 1933 zurück. Der politische Umschwung hatte auch in der D. eine Umwandlung geschaffen. Große Lehr- und Schulungsarbeiten mühten im neuen Jahre geleistet werden. — Einen breiten Raum nahm auch die Besprechung der neijährigen Jubelfeier im kommenden Jahre ein. Aus diesem Anlaß soll auch die im Entstehen begriffene neue Sportplatzanlage eingeweiht werden. Am 3. Februar wollen die Altersturner ihr 30-jähriges Bestehen feiern. Vom Vereinsamt wurde dann noch dem Derturner ein Rahmenwapp überreicht, den dieser für seinen Verein zünftig errungen hatte.

Mittwoch, 3. Januar

Sastrai Rodell ist in allen ein-
schlägigen Geschäften erhältlich.
Deutsches Erzeugnis.
Deutsche Gesellschaft für Pharmazie und Kos-
metik m. b. H., Berlin SO 36. bl-a

Wirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 2 — 1934

Bellage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 3. Januar

Die Schadensersatz-Ansprüche bei der Iduna Holding A.-G.

Wieder lebhafter HV. — Alleseitig geschädigte Aktionäre

In der ordentlichen HV. der Iduna Holding A.-G., die in Berlin stattfand, kam es wieder zu heftigen Auseinandersetzungen. Der unheilvolle Einfluss des verstorbenen „Bankiers“ Sternberg (Amsterdam) hatte, wie bekannt, auch hier zu schweren Verlusten und Schädigungen der Aktionäre geführt, zu denen auch die Gewerkschaft Reichsland gehört, bei der Sternberg sich Einfluss zu verschaffen gewußt hatte, um an die in deren Besitz befindlichen einige Millionen RM. ausmachenden wertvollen Reichsschuldbuchforderungen heranzukommen. Das gelang ihm auch und seine Stellung als Großaktionär benutzte er, um der Gewerkschaft für ihren wertvollen Besitz ein großes Paket von heute fast wertlosen Iduna-Holding-Aktien anzubieten. Der Streit geht noch um die Geltendmachung von Schadensersatzansprüchen. — Die Iduna-Versicherungsgesellschaften haben, wie hier betont werden muß, mit der Iduna Holding A.-G. nichts mehr zu tun, sie haben alle Beziehungen zur Holding gelöst und stehen auf festem Boden.

Die HV. der Iduna Holding A.-G. behandelte zunächst die Abschlüsse für 1931/32 und 1932/33, die bereits Gegenstand der letzten HV. am 9. November gewesen waren. Ein Verbandsantrag der Gruppe Reichsland wegen unzureichender Auskunftserteilung durch die Verwaltung wurde abgewiesen. Beide Jahresabschlüsse wurden schließlich mit 15.628 gegen 2362 Stimmen bei 1500 Stimmenthaltungen unter Protest der Oppositionsgruppe genehmigt. Die Beschlussfassung über die Entlastung der Verwaltungsgeschäfte wurde bis zur Klärung der schwebenden Regreßfragen zurückgestellt, da mit der Entlastung ein Verzicht auf weitere Regreßansprüche gegen verschiedene Verwaltungsglieder gegeben wäre. Anstelle des zurückgetretenen Aufsichtsratsmitgliedes Dr. Feilber (New York) wurde unter Zustimmung der Gruppe Reichsland und des Vertreters der Iduna-Betriebsgesellschaften Kaufmann Ernst Busch (Berlin) neu gewählt.

Der Vertreter der Gewerkschaft Reichsland erhob auch neue Vorwürfe gegen die Verwaltung, die nicht im Interesse der Iduna-Holding, sondern zur Vermeidung der Konkursliquidation der Reichsland International Corp. in Hamburg, gehandelt habe. Darauf erwiderte Generaldirektor Klein, die Opposition habe lediglich das Ziel, durch die Verwaltung, damit die Reichsland International Corp. die Iduna Holding als Aktionärin abschneidet.

Der Vertreter der Reichsland International Corp. erklärte, daß er nicht als Aktionär, sondern als Präsident einer großen Anzahl von Aktionären, die direkt oder indirekt das Geld in dieses Geschäft investiert haben, auftrat. Der Zweck seines Eintretens sei hauptsächlich der, die Gründe festzustellen für die Ereignisse, die zu dem Verlust der Reichsland International Corp. geführt haben, und alles zu tun, was notwendig ist, um die Reichsland International Corp. zu retten. Eine Reihe prominenter Amerikaner sei nach Deutschland gekommen und hätte in guten Glauben ungefähr 10 Mill. RM. in zwei großen Gruppen von Versicherungsgesellschaften investiert. Das amerikanische Geld habe nicht nur diese Gesellschaften, sondern auch die Reichsland International Corp. in die Lage versetzt, ihren früheren Besitzern gerecht, sondern habe nebenher auch noch tausenden von deutschen Arbeitern Brot gegeben. Die Amerikaner hätten in jeder Hinsicht Bedingungen erfüllt, die ihnen von Reichsland International Corp. aufgetragen worden seien. Was auch immer für Verbindlichkeiten auf Seiten der Iduna Holding bestünden, haben diese, die Tatsache beachtend, daß die außergewöhnlichen Verhältnisse dem geführt

haben, amerikanisches Eigentum von rund 15 Mill. RM. weggenommen, um damit eine Schuld von nicht weniger als 5 Mill. RM. zu decken. Den Schritt der Minoritäten (Gewerkschaft Reichsland) könne er nur so beurteilen, daß sie den Versuch der Amerikaner, das Eigentum zurückzubekommen, erschweren. Es sei dies um so verständlicher, als das Selbstinteresse der

Minoritäten war in der Zusammenarbeit mit der Majorität liegen könne, um eine Entschädigung für die Gesellschaft zu erhalten.
Hieran schloß sich eine wenig erfreuliche Auseinandersetzung, die in rein privaten, mit der HV. in keinem Zusammenhang stehenden Erörterungen und in juristischen Spitzfindigkeiten gipfelte. Inabson-

der wurde über ein der Gewerkschaft Reichsland gemachtes Angebot, das die Veräußerung der Iduna Aktien betraf, gesprochen.

Der Antrag der Gewerkschaft Reichsland als Aktionär auf Beschlussfassung über die gerichtliche Geltendmachung von Schadensersatzansprüchen gegen ebenmalige und derzeitige Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates der Gesellschaft wurde ebenso wie der Antrag des gleichen Aktionärs auf Beschlussfassung über die gerichtliche Geltendmachung von Schadensersatzansprüchen gegen die Reichsland International Corporation abgelehnt. Gegen diese Beschlüsse sowie auch gegen den abgelehnten Antrag auf Beschlussfassung über die gemeinsame Durchführung der unter den beiden vorherigen Anträgen beschlossenen Klagen gegen alle Beklagten als Gesamtschuldner, der ebenfalls der Ablehnung verfiel, wurde von der Minoritätsgruppe Protest zu Protokoll gegeben. Der Antrag der Gewerkschaft Reichsland auf Beschlussfassung wegen den Kosten der a. o. HV. wurde zurückgezogen. Schließlich wurde noch der Antrag des Aktionärs Kalkmann (Düsseldorf) auf Einleitung der Regreßklagen gegen frühere Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates sowie gegen Prokuristen und sämtliche Personen und Stellen, die der Gesellschaft Schadensersatzpflichtig sind, unter Stimmenthaltung einiger Aktionäre angenommen.

Auf dem Wege zur Zinssenkung

Die Kündigung der Hilferding-Anleihe

Unsere Berliner Handelsredaktion dringt auf: Die bereits erwähnte Kündigung der Hilferding-Anleihe, die am 1. Juli 1934 gekündigt wird, ist ein wichtiger Schritt zur Zinssenkung. Die Hilferding-Anleihe, die im Jahre 1929, der sogenannten Hilferding-Anleihe, verdient als denkwürdiges Ereignis in der deutschen Finanzgeschichte ganz besondere Beachtung. Es handelt sich um nichts geringeres als um den ersten praktischen Schritt zur deutschen Anleihenkonversion, die wir schon wiederholt als die große Finanzaufgabe des neuen Jahres in Aussicht gestellt haben. Dabei konnte der Außenstehende freilich nicht ahnen, daß Reichsregierung und Reichsbank, die auf diesem Gebiete selbstverständlich auf engste zusammenarbeiten, ihren so ungemein wichtigen Plan so prompt, gewissermaßen mit dem ersten Glockenschlag des neuen Jahres, in die Tat umsetzen würden.

Mit der Kündigung und schlagartigen Durchführung der offenen Marktpolitik und gleichzeitigen Inkraftsetzung des Gemeinde-Umschuldungs-Gesetzes im September vorigen Jahres haben Reichsregierung und Reichsbank bekanntlich die Grundlagen für eine organische Zinssenkung, oder was das gleiche bedeutet, für eine Anleihenkonversion geschaffen. Als unmittelbare darauf die Anleihenkurse stiegen und damit die Anleihe-Renditen bis weit unter 7 Prozent fielen, sind alsbald auch die ersten Vorläufer der Anleihenkonversion aufgetaucht. Zunächst ist gemäß dem Kommunal-Umschuldungsgesetz die vom Reich garantierte Anleihe des Umschuldungsverbandes mit dem seit vielen Jahren unerhöht niedrigen Zinssatz von 4 Prozent begeben worden. Es kam weiter zur Ausgabe von 4½proz. bzw. 5proz. Reichsmarkobligationen in Umtausch gegen deutsche Dollarbonds auf der Grundlage von 2,80 bzw. 3,00 RM. für den Dollar. Ferner hat die Reichspost 150 Mill. RM. zweijährige Schatzanweisungen mit einem Zinssatz von 5 Prozent ausgegeben, die alsbald an der Börse eingeführt wurden und sich seitdem auf dem Ausgabekurs von 98,5 Prozent gehalten haben. Schließlich hat das Reich im Dezember als Gegenwert für den auf die Reichsbank übertragene Steuergutschriftblock der Bankengruppe 250 Mill. am 1. Juli 1936 fällige Reichsschatzanweisungen mit einem Zinssatz von nur 4,5 Prozent zum Nennwert ausgegeben und den Banken zu 98,75 Prozent und anderen Kassen zu 98,57 Prozent angeboten. Bei allen diesen Emissionen handelte es sich aber teils um besonders geartete Umtauschtransaktionen, teils um regelrechte Neuausgaben. Kennzeichnend für die Richtung, welche das Dritte Reich in seiner Anleihenpolitik einzuschlagen gesonnen ist, war dabei lediglich der energische und erfolgreiche Entschluß, die in der Krise längst untragbar schwer gewordene Zinslast herabzudrücken.

Die erste echte Anleihenkonversion haben wir nunmehr in dem in seinen Einzelheiten noch nicht feststehenden Um-

tauschangebot für die zum vertragsmäßigen Termin vom 1. Juli 1934 gekündigte Hilferding-Anleihe vor uns. Dieses Angebot steht in schroffem Gegensatz zur zwangsmäßigen Zinskonzession, die seinerzeit durch Brüning im Dezember 1931 notverordnet worden ist und eine verhängnisvolle Erstarrung des Kapitalmarktes zur Folge gehabt hat. Heute, wo eine organische Auflockerung des Kapitalmarktes das Gebot der Stunde ist, kann nur bedingungslose Freiwilligkeit und restloses Einverständnis des Gläubigers mit der Anleihenkonversion in Frage kommen. Diese Merkmale trägt jede echte Anleihenkonversion, auch das Umtauschangebot für die Hilferding-Anleihe. Hat doch der Anleihebesitzer die Wahl zwischen Barzahlung zum Nennwert und zwischen einem neuen Anleihepapier des Reichs, das, dem Wesen der Konversion entsprechend, natürlich zu einem niedrigeren Zinssatz auszugeben wird. Die Höhe des Zinssatzes des in Umtausch hinzugebenden Papiers steht noch nicht fest, da sie offenbar nach der zu erwartenden Zinsentwicklung bestimmt werden soll.

Es versteht sich beinahe von selbst, daß die zuständigen Stellen auch weiterhin mit aller Macht auf ein möglichst niedriges Zinsniveau für den Start der Umtauschanleihe hinarbeiten werden. In dieser Beziehung kommt der gleichzeitig mit der Kündigung der Hilferding-Anleihe bekanntgegebene Lockerrung der Handhabung des Lombardverkehrs der Reichsbank, bei welcher es sich, wie wir hören, in der Hauptsache um den Wegfall der fünfjährigen Beschränkung der Lombardkredite handelt, eine besondere Bedeutung zu. Wird doch diese Maßnahme zur Entspannung des Kapitalmarktes ebenfalls beitragen. In der gleichen Richtung wird die einstweilige Beibehaltung der praktischen Sperre für neue Emissionen wirken.

Eine Reichsbankdiskontsenkung, die eines der wirksamsten Mittel zur Unterstützung einer organischen Anleihenkonversion wäre, wird man im Hinblick auf den von der Reichsbank wiederholt beklagten Mangel an gutem Handelswechselmaterial gleichfalls als durchaus nicht ausgeschlossen bezeichnen dürfen. Darüber hinaus hat es die Reichsregierung in der Hand, den Konversionswillen der Gläubiger durch eindringliche Hinweise auf die nationalwirtschaftliche Bedeutung und Auswirkung einer Zinssenkung anzuspornen. Wenn die großen Konversionen Englands und Frankreichs im Sommer 1932 geradezu verblüffende Erfolge erzielt haben, so ist dies wohl wesentlich mit auf die zugkräftige nationale Konversionspropaganda zurückzuführen. Man darf überdies fest darauf vertrauen, daß Reichsregierung und Reichsbank geschickt genug sein werden, die so überaus wichtige Wahl des richtigen Zeitpunkts für die weiteren Anleihenkonversionen zu treffen.

Die Reichsbank zur neuen Transferregelung

Ein Rundschreiben an die Auslandsgläubiger

Zum besseren Verständnis der neuen Transferregelung, die mit dem 1. Januar 1934 auf sechs Monate Platz greift, wird von der Reichsbank an die Auslandsgläubiger ein Rundschreiben versandt, das den Wortlaut der von ihr abgegebenen Erklärungen und die Materialien, auf welche sie sich stützen, enthält. Gleichzeitig wird von der Reichsbank zur Klarstellung einiger irrtümlicher Auffassungen, denen die bereits mitgeteilte Entscheidung des Zentralkomitees vom 18. Dezember begegnet ist, folgende Erklärung abgegeben:

Die Entscheidung der Reichsbank ist nicht willkürlich, sondern entspricht einer Verpflichtung.

Die Reichsbank durch § 3 des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 auferlegt worden ist. Hiernach hat die Reichsbank verantwortlich zu bestimmen, zu welchem Zeitpunkt Zahlungen auf die Guthaben der Gläubiger bei der Konversionskasse geleistet werden dürfen. Wenn die Reichsbank hierbei die Form wählt, die Zahlungen auf den Schuldendienst jeweils auf ein halbes Jahr im voraus zu bestimmen, so tut sie dies

im Interesse einer gleichmäßigen und einheitlichen Behandlung sämtlicher in Frage kommenden Gläubiger.

insbesondere sämtlicher Couponinhaber.
Die Reichsbank hat ihre Entscheidungen getroffen, nicht ohne vorher den Gläubigervertretern in voller Offenheit die zur Beurteilung der deutschen Devisenlage notwendigen

Hermann Freyberg:

Schwimmende Diamanten

Abenteuer mit Diamanten · Schmugglern in Angola

(1. Fortsetzung)

Es lächelte. „Ich habe schon von Ihnen gehört, wenn Sie der Klemas sind, der ein kleines Reizmittel mit den Scharfas gehabt hat.“
Er weichte sich an meinem Erstaunen, dann meinte er:
„Sie werden sicher eine gute Ausrede beibringen, nicht wahr? Darf ich Sie bitten, sich als mein Gast zu betrachten? Wenn Sie wollen, so nehmen Sie hier einen längeren Aufenthalt. Gelegenheit zu einer guten Jagd hätten Sie jedenfalls in Fülle und Fülle. Heute haben Sie ja bei sich, und auch Ihre Waffen scheinen nicht schlecht zu sein.“

Er hatte meine Ausrufung in die Hand genommen, prüfte sie mit Kennernäse und bewunderte, daß alles das Klemas nicht, das für ihn etwas Neues war. Währenddessen hatte ich mich etwas umgesehen. Vor der Hütte stand der noch gezimmerte Tisch in der Erde, auf dem zwar kein Tischstuhl lag, der aber zu meiner Überraschung mit dem feinsten Porzellan und Silberbesteck gedeckt wurde. Ich wollte nicht zurückstehen und ließ aus meinem inwendigen Beutel einen kleinen Koffer mit mir nehmen, der die notwendigen Utensilien für einen kleinen Aufenthalt enthielt. Ich ließ ihn auf dem Tisch stehen und sagte:

„Herr da Costa hat mit wachsendem Erstaunen zu, mein Ansehen hier, und er meinte: „Sehen Sie, jetzt werden wir wie in Lissabon sein.“ Was sicher den höchsten Grad von Komfort bedeuten sollte. Natürlich dürfte der alte „vinho de noia familia“ nicht fehlen, der zum eifernen Bestand jeder guten portugiesischen Familie gehört, wenn er auch vielfach weder als noch echt ist.“

Das angekündigte Gericht „Quilado de perdis“ empfing ich als ein sehr appetitliches und schmackhaftes Gericht, unseren Nebhühnern sehr

ähnlich, die köstlich munden und über denen man die mangelnde Qualität des „vinho de noia familia“ vergaß. Die Frauen hielten sich dabei den Hintern, doch schob ihnen der Hausherr ab und zu ein Stück Fleisch in den Mund.

Gleich nach dem Essen lud ich einen geeigneten Lagerplatz für mich. In kurzer Zeit war mein geräumiges Bett aufgeschlagen und wohnlich eingerichtet. Bevor fließendes Wasser hatte ich — allerdings einige Meter entfernt.

Unter dem Borsten meines Bettes, geschützt durch ein doppeltes Sonnenfell, erwartete ich den Gegenbesuch meines neuen Freundes. Zwar hatte ich keinen alten Familienwein, aber hatte dessen den guten Jungarischen Wein, zu dem ich das Zerkowasser in meinem Zylinder mit den Reibenzurückparonen selbst bereite. Er kam und sah bewundernd meine Zelteinrichtung, das feine Bett, dessen Füße in Büchsen mit Petroleum standen, die gefüllten Tinschirme, die Gummitasche, kurz alle die Dinge, ohne die der weiße Kenner der Tropen nicht auskommt. Ich sah an den Blicken da Costa, daß er mich nach der Einrichtung meines „Haus“ einschätzte, wie es auch die Keger tun.

Während wir unseren Whisky tranken, entwickelte er den Jagdplan für den nächsten Tag. Er rief zwei seiner Leute herbei, die mir als Gewehrträger zu dienen hatten und mit der Hühnerjagd vertraut waren.

Ein fahrlässiger Morgen brachte an, ein verhängnisvoller Tag sollte ihm folgen. Kurz nach Sonnenaufgang brachen wir auf, dem Wind entgegen. Der Weg führte dauernd durch Steppenlandschaft von einschüderndem Charakter. Hinter dem Berühmten Klemas lagen Antilopen in ihrer Flucht begrenzten und, so ging es wohl eine Stunde lang durch die unendliche Gasse der Steppe, bis wir

ersahen ein Rudel Balanca. (Berdeantilopen), wie ich durch mein Fernglas feststellte. Wir schlugen einen Bogen und kamen bis auf 500 m weit heran. Gerade wollte ich einen Schuß abgeben, als plötzlich der Ruf ertönte:

Pacassa, Pacassa (Büffel)!

Ich sah nichts. Der Ruf zeigte schräg nach oben und wies auf eine Anzahl weißer Reiter (Ruhreiter). Der Büffel hat zwei Trabanten, deren Erscheinung das sicherste Zeichen für seine Anwesenheit ist. Der Ruhreiter bejagt das Geschäft, den Büffel von den Füßen zu befreien, aber der kleine Pacassavogel ist der Verräter. Jetzt blieb es vorzüglich operieren. Der Büffel ist von Natur wie alles Wild furchtlos und scheu und achtet dem Reiter aus dem Wege. Nur der Einzelgänger, der aus der Herde ausgeflogen wurde, macht eine Ausnahme und nimmt den Menschen auch grundlos an. Besonders gefährlich ist das angekündigte Tier. Es bringt es fertig, dem Jäger fundenlang aufzulauern, schlägt mit Vorliebe einen Haken, der ihn wieder auf seine eigene Fährte bringt, und nimmt den unglücklichen Schützen an, der unvorsichtig genug war, auf die Radische zu geben. Nicht selten hat der Jäger eine solche Unvorsichtigkeit mit dem Tode oder schwerer Gesundheitsschädigung zu büßen.

Wir waren ausgetrieben. Bald schickten wir die Herde, die aus zwei Abteilungen bestand, deren größere ich vor mir hatte. Der Wind hand gütig, so daß wir uns auf weniger als achtzig Schritt nähern konnten, ohne bemerkt zu werden, denn der Büffel äugt sehr schlecht. Eine Kuh hatte sich von der Herde gelöst, um Wasser zu suchen. Mit einem Halschlag

als das Tier gefallen war, sah ich zu meinem Schreck die ganze Herde darauf aufzulaufen. Die Büffel blieben stehen und witterten. Was sollte ich tun? Wie ich noch überlegte, hörte ich aus der Entfernung einen Schrei, freudlich, äellend, wie ihn nur ein Mensch ausstößt, den das Entsetzen gepackt hat. Erichroden sprang ich auf, meine Herde ging ab, ich rannte aus Leibeskräften in der Richtung, aus der ich den Schrei vernommen hatte. Bald blieb ich auf einige Meter, die mit wildem Gebrüll und in noch wilderen Zügen auch mich zuharrten. „Was gibt es?“

fragte ich sie. Mit schredberzerrten Mienen wiesen sie hinter sich und stießen nur die Worte hervor: „Bacassa — da Costa“.

Ich suchte die ganze Gegend mit dem Glas ab, von meinem Jagdgesossen war nichts zu sehen. Was konnte dem erfahrenen Büffeljäger begegnet sein? „Hört mich hin“, rief ich den Bogen zu. In höchster Eile türnten wir los. Bald stießen wir auf eine sichtbare Spur, der wir nachgingen. Nach einigen hundert Metern sahen wir freischen Schweif an den Gräsern. Vorwärts, die Büsche schubbert, verfolgte ich die Fährte. Immer tiefer zog sie sich in das hohe Büffelgras. Eine unheimliche Stille umgab mich. Kein Laut weit und breit. Grauen packte mich. Ich rief, ich schrie da Costa Namen, keine Antwort. Ich nahm meine Signalpfeife heraus, doch auch auf diese scharfen Pfeife blieb alles ruhig.

Meine Sinne waren aufs äußerste gespannt. Schritt für Schritt drang ich vor. Wie furchtbar mochte das sein, was meiner wartete? — Da blieb ich auf Bluträusen. Ich stolzte, horchte, rührte, stolzte. Weiter ging es, langsam, Fuß für Fuß, wenige Meter, die mir kilometerweit vorliefen. Jetzt vernahm ich ein leises Zischen. Meine schwere Büchse lag fertig an der Hüfte, mußte ich doch jeden Moment damit rechnen, daß der angekündigte Büffel aus dem hohen Gras hervorbrechen konnte. Meine Nerven waren am Zerreißen.

Da — etwas Rotbraunes leuchtete durch das Gras. Ich stand mit der Büchse im Anschlag, doch kein Halm bewegte sich. Sollte ich es wagen? Ich gehe auf das Rotbraune zu, die Arme werden mir leicht, der Schlag meines Herzens dröhnt mir dumpf in den Ohren. Jetzt sehe ich Umrisse, bleibe wieder stehen und suche den Kopf. Ich muß einen Kopfstoß anbringen, sonst bin ich verloren. Befunden vergebens — Einzigeiten vergebens. Nichts rührt sich. Dann gehe ich heran. Da liegt vor mir eine leblose Pflanze. Zuerst sehe ich nur Blut und Eingeweide. Dann — Jäger und Wild — beiden liegen da ineinander verknüpft, rot. Das Gebörn des Büffels tief in der Seite, die Augen, in denen noch das Grauen wohnt, weit aufgerissen. Mit verärgertem Blick, in den Händen ausgebreitete Grasbüschel, so finde ich den Leichnam da Costa neben dem verendeten Büffel. Jägerlos.

(Fortsetzung folgt.)

statistisch
vorgelegt zu
von nicht
Teil seiner
Einschränkung
doch
billiger
die in
dienstes
lie
Diese Leis
Deutschland

Re

DNB-Re

dem Auswe
1933 hat si
Kapitalanlag
Lombards u
auf 3990,1
haben die
-schecks um
Lombardsbes
RM., die Be
ren um 8,8
an sonstigen
Mill. RM. u
selbst um 28,6

An Reichs
sammen sin
flossen, und
banknoten
derjenige an
auf 391,6 M
Scheidemünz
RM. zu. Die
bankscheine
jungen an
von 1,4 Mill
RM. wieder
mäßig. Der
sich unter
Privatbank
5656 Mill.
zeigen mit 6
Mill. RM.
fähigen Dev
Mill. RM.
Goldbeständ
abgenommen
Devisen um
men. Die U
Ultimo 10,
23. Dezemb

Die Um

Die Um
auf Reichsm
xember 19
des Umtaus
I. S. 39) in
bestimmung
1926 (RGBl.
Aegypten 1
71,71, Belgien
22,75, Bulgarien
Dänemark 10
Estland 100
Frankreich 1
mon 2,40,
Holland 100
Italien 100
wien 100 Di
100 Liras 41,6
100 Kronen 4
100 Zloty 4,7
100 Lei 2,49,
Franken 61,1
slowakei 100
100 Pengo
Staaten von
Die Festset
in Berlin n
folgt etwa

Ausla

DNB. B
Auftrag auf
Ausrüstung
Höhe von r
endgültig d

Wuppert

in Konkurs.
Firma soll
lung beende
bestand wi
Klasse I v
schüttung k
rungen sow
gen von ins

Reichs

Einheit

Anleihen d

und der

in Abste

D. Verh. 22.1

25.10.1933

Reichsmark 29

D. Reichsmark 27

D. Reichsmark 27

ist. Anl. G.D.R.

(Young-Anl.)

Fr. St. Anl. 26

Fr. St. Anl. 26

Fr. St. Anl. 26

Fr. St. Anl. 26

Fr. St. Anl. 26

Fr. St. Anl. 26

Fr. St. Anl. 26

Fr. St. Anl. 26

Fr. St. Anl. 26

Fr. St. Anl. 26

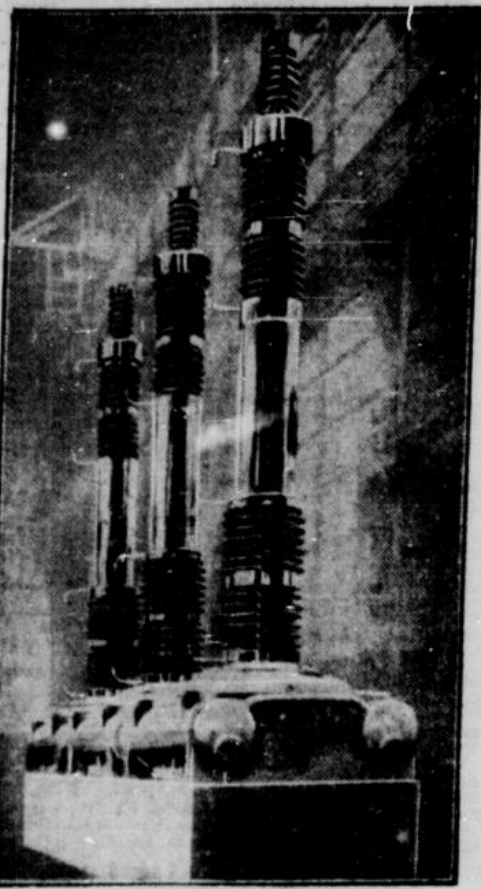
Fr. St. Anl. 26

Fr. St. Anl. 26

Fr. St. Anl. 26

2.1.	Div.	R.1.	2.1.	Div.	R.1.	2.1.
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
142.5	10	164.2	184.0	4	94.50	92.50
108.2	0	58.00	58.00	2	—	—
—	0	—	—	0	—	—
—	0	—	8.00	0	—	—
30.00	0	—	—	0	47.25	147.50
92.00	0	—	—	7	145.5	143.00
114.5	0	45.25	44.87	0	36.50	35.00
19.00	0	82.00	—	0	14.00	13.75
—	0	—	—	0	5.00	5.00
—	0	44.25	—	0	81.00	81.25
—	0	—	—	0	71.75	71.00
—	0	—	—	0	86.00	85.00
99.37	0	18.50	17.00	7	103.5	—
58.37	5	—	—	7	—	—
67.00	13	152.0	151.0	0	14.62	14.00
—	0	35.00	—	0	—	—
69.00	12	133.5	133.5	4	69.00	69.75
27.50	12	199.0	196.2	5	85.50	79.00
—	0	—	—	0	—	—
—	0	91.25	90.62	2	—	—
—	0	—	61.50	0	81.75	81.50
—	3	90.12	89.25	0	—	56.00
—	0	96.50	96.25	0	20.00	21.00
71.75	0	90.50	—	0	38.12	37.00
—	4	83.50	81.75	7	103.0	—
88.00	0	62.50	—	0	47.75	46.00
—	0	—	69.06	0	67.00	65.10
27.50	1	—	52.87	0	—	—
61.87	7	153.9	151.7	4	86.50	85.00
24.25	—	—	12.00	7	108.5	—
39.87	0	—	—	3	—	57.5
76.00	0	—	—	5	106.5	114.0
131.0	0	94.00	—	0	—	—
—	0	108.7	108.5	0	—	—
—	0	57.87	57.62	4	80.50	80.00
50.25	15	192.0	—	0	—	47.50
184.0	5	104.7	101.3	0	12.50	12.00

Der größte Öllose Schalter der Welt errichtet



Als eine neue Spitzenleistung der deutschen Technik wurde in der Fabrik für Transformatoren und Hochspannungsapparate der AEG in Berlin ein Riesenschalter für die höchste heute angewandte Spannung von 220 000 Volt geschaffen, der die gewaltige Schaltleistung von 2½ Millionen Kilowatt in einer vollkommen neuen Lösung ausführt. Statt der bisher üblichen Ölunterbrechung, die eine Oelmenge von 60 000 Litern benötigte, und die gelegentlich zu Explosionen und Bränden führte, trennt hier ein Druckluftstrahl die Strombahn von vielen Tausend Ampere im hundertsten Teil einer Sekunde.

Unterstaatssekretär Eden
Geheimer Lordliegendemwahrer

BRN. London, 2. Jan. Der bisherige Unterstaatssekretär im englischen Auswärtigen Amt, Eden, ist zum neuen Jahr zum Geheimen Lordliegendemwahrer ernannt worden. Eden wird seine Arbeit im Auswärtigen Amt ausüben. Er behält jedoch die Bearbeitung der Botschaftsangelegenheiten.

An die Ernennung Edens knüpft die englische Presse zahlreiche Vermutungen. Ein Blatt spricht diesem Zusammenhang sogar von einer „ersten Erschütterung der Stellung Sir John Simons“. Es steht mit Sicherheit fest, daß der Nachfolger Edens als Unterstaatssekretär des Außenamtes ein Mitglied des Oberhauses sein wird. Man nennt dabei Lord de la Warr, einen der zur Nationalen Arbeiterpartei gehörigen Lords, der augenblicklich parlamentarischer Sekretär des Landwirtschaftsministeriums ist.

Das größte Landtier der Erde
— drei Etagen hoch

Nach den neuesten Forschungen über die Tierwelt früherer Erdperioden stellt der Gigantosaur der größte Landtier der Erde dar. Im Jahre 1909 in Tendaguru (Ostafrika) begonnene Grabungen förderten Knochenreste zutage, die jetzt nach sorgfältigem Studium dieser Tierreste im Berliner Naturkunde-Museum zu einem vollständigen Skelett des Gigantosaurs montiert werden. In etwa zwei Jahren hofft man das muhewolle Werk der Zusammensetzung bewältigt zu haben. Das Skelett des Riesentieres wird dann mit dem Kopf bis in die dritte Etage reichen.



Der Abguss eines Vorderbeins im Licht des Berliner Naturkunde Museums.

Die Verbundenheit
von Handels- und Reichs-Marine

BRN. Kiel, 2. Jan. (Kunstpr.) Der Kommodore der Hapag. Kruse, hatte am Neujahrsmorgen im Rundfunk eine Begrüßung an die Reichsmarine gerichtet. Auf die Ansprache erwiderte der Kommandant des Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“, Kapitän zur See Schuster:

Am Auftrage des Chefs der Marineleitung sage ich Ihnen, Herr Kommodore, den aufrichtigen Dank der Reichsmarine für Ihre herzlichen Worte über die Kameradschaft, die Handels- und Kriegsmarine von jeher in vorbildlicher Weise verbunden hat. Für uns ist das Zusammengehen mit der Handelsmarine in allen wichtigen Fragen der Seefahrt eines der ersten Gebote, und von den zahlreichen Geboten, die uns gemeinsam anheben, leben wird die würdige Vertretung des Deutschen Reiches und Volkes unter den alten ruhmvollen Farben schwarz-weiß-rot und dem Symbol des Dritten Reiches, aber auch die Stütze und Ergänzung des deutschen Volkstums im Ausland an die oberste Stelle. Man kann nichts Besseres wünschen, als daß die Zusammenarbeit zwischen Handels- und Kriegsmarine sich auch im kommenden Jahr so harmonisch und kameradschaftlich gestalten möge, wie es bisher der Fall war. Wir legen unsere Hoffnung daran, daß das Jahr 1934 unserm Vaterland die Gleichberechtigung unter den Völkern auch tatsächlich wiedergeben möge, und glauben dabei fest an unser Volk und seine Führer, den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg und den Reichkanzler Adolf Hitler. Der deutschen Handelsmarine wünscht die Reichsmarine gute Fahrt.

Altenleben begnadigt

Frauenfeld und Leopold
aus der Haft entlassen

BRN. Wien, 1. Jan. (Drahtb.) Der im Zusammenhang mit dem Attentat auf Dr. Seidler in Innsbruck zu drei Jahren Kerker verurteilte Werner von Altenleben wurde auf ein Gnadengebet seines Vaters vom Bundespräsidenten mit Rücksicht auf sein hohes Alter begnadigt und gestern abend auf freien Fuß gesetzt. Er hat heute bereits Österreich verlassen. Wie aus privater Quelle verlautet, ist die gegen Generalleutnant Frauenfeld eingeleitete Untersuchung eingestellt und Frauenfeld heute vormittag aus der Haft entlassen worden. Ferner wurde Hauptmann Leopold, der Gausführer der NSDAP von Niederösterreich, aus dem Konzentrationslager Mauthausen entlassen.

175 Todesopfer in den Vereinigten
Staaten beim Jahresende

BRN. New York, 2. Jan. Schätzungsweise haben etwa 175 Personen bei den Ueberflutungen in Kalifornien und bei Neujahrseiern den Tod gefunden.

Preissteigerungen werden nicht geduldet

Maßnahmen des preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit

Berlin, 2. Januar. (Drahtb.) Um eine Schmälerung des Arbeitsbeschaffungsprogramms des Reiches zu verhüten, ist die Bekämpfung eines starken, unbegründeten Steigens der Preise von großer Wichtigkeit. Denn die mit den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erzielte Belebung der Wirtschaft kann nicht durch Preissteigerungen, sondern nur durch vermehrte Absatz erreicht werden. Der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat daher, wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, die Behörden erneut angewiesen, gegen unberechtigte

Preissteigerungen auf dem Baumarkt energisch einzuschreiten. Zur Feststellung unberechtigter Preissteigerungen auf dem Baumarkt sollen neben den staatlichen Hochbauämtern künftig auch die preussischen Provinzialstellen (Heimstätten (Freihandstellen für das Wohnungs- und Kleinfriedlandswesen) mit herangezogen werden. Die Heimstätten haben derartige Preissteigerungen unverzüglich unter Angabe der betreffenden Firmen anzuzeigen, damit alle erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können.

Die Einkommensteuer von 1933

Zusammenfassung von Einzelsteuern — Die Ermäßigung für Hausangehörige
Berechnung der Ehestandsbeihilfen

Berlin, 2. Januar. Das Reichsgezetblatt vom 2. Januar veröffentlicht das neue Gesetz über die Einkommensbesteuerung für 1933.

Im Abschnitt 1 des Gesetzes wird über die Einkommensbesteuerung für 1933 im wesentlichen bestimmt, daß:

Die Einkommensteuer

der Veranlagten und der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als 8000 RM, auch für Steuerabzugsbeiträge, werden, die im Kalenderjahr 1933 enden. Der Zuschlag zur veranlagten Einkommensteuer der Veranlagten wird in Ausführung der Vorschrift des Gesetzes zur Förderung der Ehebeziehungen für Steuerabzugsbeiträge, die im Kalenderjahr 1933 enden, in Höhe der Hälfte des Jahresbetrages erhoben.

Für die im Kalenderjahr 1933 endenden Einkommensteuer werden die veranlagten Einkommensteuer, die Einkommensteuer der Veranlagten, der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als 8000 RM, und der Zuschlag zur veranlagten Einkommensteuer der Veranlagten zu einer Einheit zusammengefaßt.

Bei Steuerpflichtigen, in deren veranlagten Einkommen Einkünfte aus nicht selbständiger Arbeit enthalten sind, mindert sich der Steuerbetrag für die im Kalenderjahr 1933 endenden Einkommensteuer um einhalb vom Hundert der bei der Veranlagung festgestellten Einkünfte aus nicht selbständiger Arbeit, wenn diese den Betrag von 16 000 RM nicht übersteigen.

Die Steuerermäßigung wird Hausangehörigen bei der Veranlagung für die im Kalenderjahr 1933 endenden Einkommensteuer in der Weise gewährt, daß der Arbeitgeber für jede Hausangehörige, die zu seiner Haushaltsgemeinschaft, für jeden vollen, nach dem 30. Juni 1933 beginnenden Kalendermonat, in dem die Hausangehörige bei ihm angestellt war, einen Betrag von 50 RM von seinem Einkommen abziehen darf.

Übersteigt der Arbeitslohn im Steuerabzugsbeitrag den Betrag von 1500 RM, oder haben die steuerabzugsberechtigten Einkünfte nur aus steuerabzugsberechtigten Kapitalerträgen bestanden, so hat eine Veranlagung nicht zu erfolgen, sondern das sonstige Einkommen ist als alleiniges Einkommen zu veranlagern. Hierbei sind die Sonderleistungen und das steuerfreie Einkommen abzugelassen. Auf die Steuerbefreiung werden angerechnet:

1. die Vorauszahlungen und Steuerabzugsbeiträge,
2. die auf Grund des Einkommensteuerbetrages für 1932 geleisteten Vorauszahlungen,

sofern sie im Steuerabzugsbeitrag 1933 (1932/33) fällig geworden sind.

3. die Steuerabzugsbeiträge, die für den im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabzugsbeitrag als Veranlagungsbeiträge einbehalten worden sind, soweit sie auf Einkünfte entfallen, die veranlagt werden.

Der Abschnitt II über die

Ehestandsbeihilfe der Veranlagten

für 1933 bestimmt: Bei Festsetzung der Ehestandsbeihilfe der Veranlagten findet das Gesetz zur Förderung der Ehebeziehungen mit der Maßgabe Anwendung, daß nicht als ledig gelten:

1. Personen, die zu Beginn des Steuerabzugsbeitrages verheiratet waren, auch wenn die Ehe im Laufe des Steuerabzugsbeitrages aufgelöst worden ist,

2. Personen, die im Laufe des Steuerabzugsbeitrages geheiratet haben, wenn die Ehe im Steuerabzugsbeitrag mindestens vier Monate bestanden hat,

3. verwitwete und geschiedene Personen, aus deren Ehe ein Kind hervorgegangen ist.

Von der Ehestandsbeihilfe der Veranlagten sind befreit:

1. Unverheiratete Frauen, denen Kinderermäßigungen zustehen, wenn die Voraussetzungen hierfür bestanden haben entweder zu Beginn des Steuerabzugsbeitrages oder mindestens vier Monate in dem Fall, daß sie erst im Laufe des Steuerabzugsbeitrages eingetreten sind,

2. Personen, die mindestens ein Sechstel ihres Einkommens zum Unterhalt ihrer geschiedenen Ehefrau oder eines bedürftigen Elternteils im Steuerabzugsbeitrag aufgewendet haben und denen aus diesem Grunde die Einkommensteuer für den Steuerabzugsbeitrag nach § 56 des Einkommensteuergesetzes ermäßigt wird,

3. Personen, die das 75. Lebensjahr zu Beginn des Steuerabzugsbeitrages oder mindestens vier Monate vor Beendigung des Steuerabzugsbeitrages vollendet haben.

Der Abschnitt III behandelt dann

den Finanzausgleich.

Das Einkommen aus den Zuschlägen zur Einkommensteuer und aus der Einkommensteuer der Veranlagten fließt ausschließlich dem Reich zu. Soweit die Einkommensteuer als Maßstab für eine Besteuerung durch Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts dient, gilt als Einkommensteuer der Betrag, der sich einschließlich der Zuschläge und der Einkommensteuer der Veranlagten nach § 2 dieses Gesetzes ergibt.

Dem Gesetz ist eine Tabelle über die Berechnung der Einkommensteuer beigefügt, bei der die Zuschläge zur Einkommensteuer für die Einkommen über 8000 RM, die Zuschläge für die Veranlagten und die Einkommensteuer der Veranlagten mit eingerechnet sind.

Eine amtliche Mitteilung

BRN. Berlin, 3. Jan. (Kunstpr.) Amtlich wird mitgeteilt: Auf dem Gebiet der Einkommensbesteuerung ist für die Zukunft im Rahmen der Steuerreform eine grundlegende Umgestaltung der gesetzlichen Vorschriften insbesondere der Tarifvorschriften mit dem Ziel einer Vereinfachung geplant. Das kommende Einkommenssteuergesetz kann aber bei den veranlagten Steuerpflichtigen auf Steuerabzugsbeiträge, die im Kalenderjahr 1933 enden, noch keine Anwendung finden, weil die Lohnsteuer im Jahr 1933 bereits nach den geltenden Tarifätzen erhoben worden ist. Es muß daher für die bevorstehende Veranlagung für 1933 eine besondere Regelung getroffen werden. Diesem Zweck dient das im Reichsgezetblatt Teil I Nr. 1 verkündete Gesetz über die Einkommensbesteuerung für 1933, vom 21. 12. 1933, das sich in den Tarifätzen und in den Grundbegriffen im wesentlichen an die Regelung anschließt, die für die Einkommenssteuerveranlagung für 1932 galt. Bei Inkrafttreten des kommenden Einkommenssteuergesetzes wird die Regierung prüfen, ob und in welchem Umfang die erstrebte allgemeine Vereinfachung noch im Laufe des Jahres 1934 durch Senkung der Einkommenssteuervorauszahlungen und in sonstiger Weise verwirklicht werden kann.

Donnerstag stürzt die Lawine ins Tal



Eine Aufnahme der alljährlich bei einsetzendem Tauwetter wiederkehrenden Wetterhornlawine in der Schweiz.

Wieder 1000 Kilometer

Rühne Autobahn Stuttgart-Ulm

Die Schwäbische Alb wird durch zwei je 40 Kilometer lange Tunnel durchfahren — 500 Meter lange Straßenbrücke über das Jils-Tal — Außerordentliche Belebung für Württemberg

Berlin, 2. Januar. (Drahtb.) Unter den großen vom Generalinspektor für das deutsche Straßennetz zum Bau freigegebenen 1000 Kilometer neuer Reichsautobahnen befindet sich auch das Teilstück der großen West-Ostlinie Pfalz-Stuttgart-München-Salzburg.

Von Stuttgart über die Schwäbische Alb nach Ulm

Auf verhältnismäßig kurzer Strecke muß ein erheblicher Höhenunterschied, nämlich das Hauptgebiet der sich quer zur Bauichtung ziehenden Schwäbischen Alb, überwunden werden. Die neue Reichsautobahn folgt nicht dem alten Kaufmannsweg durchs Neckar- und Jils-Tal, sondern geht über die Hochebene hinter Stuttgart in gerader Linie nach Wiesensteig im oberen Jils-Tal. Hier werden die neuen deutschen Straßenbauer im wörtlichen Sinne neue Wege gehen, indem man hier

das Gebirge in zwei Doppeltunneln von 40 Kilometer Länge durchfährt

Das schmale, tief eingeschnittene Jils-Tal bei Wiesensteig wird mit einer mächtigen Straßenbrücke von 500 Meter Länge überspannt. Diese Anlage der Straße hat den

großen Vorzug, daß sie in dem dicht besiedelten Teil des württembergischen Landes am wenigsten das vorhandene Straßennetz zerschneidet. Wo querlaufende Straßen und Bahnlinien nicht zu vermeiden sind, wird sie die Autobahn unter- oder überführen. Die allgemeine Ausführung entspricht auch auf diesem besonders schwierigen Teil den sonstigen Richtlinien. Es werden zwei Fahrbahnen von je 7,5 Meter Breite mit dazwischenliegenden fünf Meter breiten Grünstreifen und an den Seiten je ein Meter breiten Randstreifen erbaut. Für Württemberg bedeutet der Ausbau dieses Teilstückes, mit dessen Bau bereits im Januar begonnen wird, zunächst eine

außerordentliche wirtschaftliche Belebung;

ist doch die Bauzeit auf zwei Jahre veranschlagt. Hierbei werden gleichzeitig 12 000 bis 15 000 Arbeiter beschäftigt werden. Der Bau dieser Strecke wirkt ungewöhnlich auf den Arbeitsmarkt des ganzen Landes. Der dauernde Nutzen durch den gesteigerten Fremdenverkehr und der damit zusammenhängenden baldigen gesteigerten Bautätigkeit in den Gebieten der Autobahn ist gar nicht abzusehen.